

# Wraider Zeitung.

### Pränumerations-Preise:

Für Wrad:	
Ganzjährig	16 fl.
Halbjährig	8 "
Vierteljährig	4 "
Mit Postversendung:	
Ganzjährig	18 fl.—kr.
Halbjährig	9 "
Vierteljährig	4 " 50 "

### Erscheint täglich,

mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Manuscripte werden nicht zurückerstattet.

### Insertions-Preise:

Die 5spaltige Zeile oder deren Raum wird das erste Mal mit 6 kr. und das jeder folgenden Einrückung mit 4 kr. berechnet.

Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 30 kr. ö. W.

### Aufträge für Inserate

übernehmen auswärts die Herren: Haasenstein & Vogler in Wien (Neuer Markt 11), Hamburg, Berlin, Leipzig, Frankfurt a. M., Basel, die Jäger'sche Buchhandlung in Frankfurt a. M.; A. Schulz & Comp. in Leipzig, A. Oppel in Wien und Rudolf Mosso in Berlin, Breslau, Hamburg, München, Nürnberg, Frankfurt a. M., Wien, Prag, Strassburg, Zürich.

## Politische Uebersicht.

Wrad, 27. Mai.

In der „Reform“ werden die Verhältnisse in Croatien von einem neuen Standpunkte und in einer Weise beleuchtet, die Aufsehen erregt. Das genannte Blatt will nämlich von einer förmlichen Verschwörung wissen, die in Croatien geplant wird. Stroßmayer soll hinter den Coulissen die ganze Angelegenheit leiten und mit der jetzigen Regierung in vollem Einvernehmen stehen. Unionistische Beamte werden entweder abgesetzt, oder auf Orte versetzt, wo sie es nicht aushalten können, um das Terrain frei zu machen. Das Ziel, welches man dort unten anstrebt, ist die Stärkung des Dualismus. Als Mittel wird vorläufig die Einverleibung der Militärgrenze auserlesen, welche jetzt so stark urgirt wird, um durch das ungarneidliche Proletariat der Grenze die Unions-Partei in Croatien zu vernichten; wie dann die erste Gelegenheit geboten wird, reißt sich Croatien von Ungarn los, um in den Reichsrath einzutreten und auf diese Weise mit Krain und Dalmatien vereinigt zu werden und die Basis eines südslawischen Reiches zu legen. Als Hebel zur Erreichung dieses Zweckes wird jetzt die dalmatinische Frage benützt, dies beweist die Nachricht der Prager „Narodni Listy“, dergemäß auch die Reichsrathsabgeordneten Klais und Wenti in Agram erschienen seien, um über die dalmatinisch-croatische Frage zu berathen. „Reform“ stellt nun die Frage, ob die ungarische Regierung von alledem Kenntniß habe und ob die jetzige croatische Regierung an diesen Agitationen Theil nehme?

Die einzige Veränderung, welche die Pfingstfeiertage gebracht haben, ist die von der „Wiener Zeitung“ publicirte Herabsetzung des Zinsfußes der Salinen e i n e um ein halbes Percent. Diese Maßregel wurde bekanntlich vom Freiherrn de Pretis schon in seiner Antwort auf die Wichoff'sche Interpellation im Abgeordnetenhaus des Reichsrathes angekündigt, und wir hatten schon damals Gelegenheit, nachzuweisen, wie nichtig und bedeutungslos dieselbe sei, so fern man darin ein Mittel zur Belebung des Geldmarktes erblicken will. Der Staat wird ein paar tausend Gulden an Zinsen ersparen — das ist Alles.

Allerdings hat auch der Staatschatz alle Ursache, derlei kleine Ersparnisse nicht gering zu schätzen. Aus den officiösen Berichten schimmert bereits deutlich die Besorgniß hervor, daß die Zeit der vollen Steuercaffen bald vorüber sein werde. Im ersten Quartale des heurigen Jahres, heißt es, hätten allerdings die Steuereingänge die präliminirte Höhe erreicht, allein schon für das laufende Quartal wird die Möglichkeit eines Ausfalles an den Steuereingängen in Aussicht gestellt.

Die Verzögerung der Abreise des Fürsten Wismar a r d nach seinem Lusulum in Vargin hatte in erster Linie ihren Grund in der Absicht, die Ankunft des Kaisers zu erwarten, welcher heute wieder in Berlin eintrifft, um sich dann nach Ems zu begeben. Es wird in Abrede gestellt, daß eine erhebliche Verschlimmerung im Gesundheitszustande des Fürsten eingetreten sei. Derselbe leide an rheumatischen Schmerzen im Genick, deren Schwinden von den Aerzten in wenigen Tagen erwartet würde.

Das neue Versailler Ministerium wird beinahe von den Journalen aller Parteien mit wenig Entgegenkommen begrüßt. Von „Univers“ angefangen, welcher die Bedeutungslosigkeit des Cabinets betont, bis zu dem Organen der republikanischen Partei stimmen alle in dem Urtheile überein, daß man wohl neue Minister, aber kein parlamentarisches Ministerium habe. Merkwürdigerweise wollen die Organe der äußersten Linken, wie „Républ. Française“ und „Opinion Nationale“, darin, daß der Marschall das Cabinet selbst gebildet, den ersten Schritt zur Auflösung der Kammer sehen. Das orleanistische „Journal de Paris“, welches sich im ersten Jubel über das größtentheils seiner Partei angehörige Ministerium zu officiösen Diensten hergab, erklärt es rund heraus, daß das Cabinet vom 22. Mai kein Programm, sondern nur eine „Verhaltenslinie“ haben werde. Die Minister werden die Ereignisse stets an sich herantreten lassen und nicht die Unvorsichtigkeit ihrer Vorgänger begehen, welche sich für den Triumph ihrer Ideen einsetzten und daher gestürzt wurden. Das „Journal des Débats“, das diese officiöse Aeußerung registriert, meint ebenfalls, das neue Cabinet sei ein Präsidiums-Ministerium, aber kein parlamentarisches Ministerium. Das Septennat

werde daher weder persönlich oder unpersönlich, sondern rein de jure sein.

In der am Samstag stattgehabten Kammer-sitzung waren bereits die Minister Fourton, Tailhand, Caillaux, Grivart und Montaignac erschienen. Dem Minister für öffentliche Arbeiten, Herrn Caillaux, war es zweimal gegönnt, in die Debatten, welche sich um Erledigung von Petitionen drehten, einzugreifen. Beidemal wurden die Anträge des Ministers mit bedeutender Majorität acceptirt. Vielfach bemerkt wurde, daß der abgetakelte Duc de Broglie die neuen Minister Grivart (Handel) und Montaignac (Marine) mit Freundschaftsaufmerksamkeiten überschüttete. Die von mancher Seite gehegte Erwartung, das Ministerium werde in dieser Sitzung eine Art Programm entwickeln, wurde nicht realisiert. Wie aus Paris gemeldet wird, will das neue Ministerium seine „Verhaltenslinie“ erst mit der Dreißiger-Commission vereinbaren.

In officiösen Wiener Correspondenzen wird hervorgehoben, daß der Fürst von Serbien in keineswegs freundlicher Stimmung die türkische Hauptstadt verlassen. Die Serbien gemachte Concession des Eisenbahn-Ausschusses habe schon zuvor festgestanden. Ohne dieselbe würde die Reise des Fürsten schwerlich stattgefunden haben. Wie dem „Ungarischen Lloyd“ aus Wien geschrieben wird, dürfte in Folge der türkischen Weigerung, Klein Zwornik an Serbien abzutreten, „der Ideen-Austausch, der in Bukarest gepflogen wurde, sich in Allem eher bewegt haben, als in freundlichen und ergebener Gesinnungen gegen die Pforte.“ Die officiösen Bukarester Blätter überschütteten den Fürsten Milan Obrenowitsch mit Anerkennung und Lobsprüchen, indem sie gleichzeitig die Gemeinsamkeit der Action von Rumänien, Serbien und Griechenland in ihrem Verhalten gegenüber der Pforte betonten.

Der „europäische Frieden“ bildet noch immer ein Hauptthema für die englische Presse. Die „Sturday Review“ präcisirt die Stellung Englands zu irgendetwem neuen Kriege zwischen Deutschland und Frankreich. Wenn letzteres einen solchen vom Zaune brechen wollte, würde dies kaum ohne Verletzung der belgischen Neutralität geschehen können, also Englands Action als eines Protector's Belgiens provociren. Würde

## Fenilleton.

### Eine begründete Proposition.

Es wird wohl Niemanden von unseren Lesern unbekannt sein, daß unsere Stadt eine der ungesundesten ist. Tausenderlei Ursachen birgt der Boden unseres Wohnortes, die in unser Blut den Keim einer Krankheit, eines Hinsiehens, ja selbst des frühen Todes legen.

Das Wasser, das wir trinken, ist in den wenigsten Brunnen schmackhaft, die Luft, die wir einathmen, in unseren Wohn- oder Amtsstuben, auf unseren Spaziergängen, ist, mit Ausnahme weniger lustiger Plätze, ungesund, mit übertriebenen Dünsten gesättigt.

In den Vorstädten verursachen das meiste Uebel das in Pfützen und in sogenannten Abzugsgräben grünende Wasser, die in allen Gassen umherliegenden verwesenden thierischen Cadaver und die nach echt orientalischer Sitte auf die Straße geworfenen hauswirthschaftlichen Abfälle.

In der innern Stadt verursachen es die mittelst Kehrriht und Dünger aufgefüllten Hausgründe und nicht minder die mit viel zu geringem Gefälle angelegten Abzugsanäle, endlich die seitens unserer Baumeister so ganz unzweckmäßig nahe den Wohnungen und Brunnen angelegten Senkgruben und noch viele andere Umstände.

Wir sind daher mit Rücksicht auf unsere Gesundheit eine ewig von verderblichen Feinden umlagerte Bevölkerung, immer in Gefahr, in kürzester Zeit zu

Grunde gehen zu müssen. Der grinsende Tod mit seinen gefürchteten Schwestern, den hunderterlei Krankheiten, schwebt fortwährend über unseren Häuptern und Diejenigen unter uns, die ewig in die Mauern gehannt, die also nicht in der Lage sind, allmonatlich einige Tage in der frischen freien Luft eines Landgutes, eines Weinberges zubringen zu können, konnten bisher nichts anderes thun, als sich in das verhängnißvolle Schicksal zu ergeben.

Wenn ich unser spazierendes Publicum betrachte, wundert es mich immer, dennoch so viele wohlgestaltete junge Leute, insbesondere so schöne Damen zu sehen. Ich bin aber immer geneigt, diesen Umstand nicht der Gewöhnung an die mißlichen Verhältnisse zuzuschreiben, sondern vielmehr der guten Nahrung, die man sich nicht entzieht, weil nicht entziehen kann.

Das müssen wir gestehen, daß bei uns der ärmste unter den Gebildeten sich besser nährt, als in anderen Staaten Europa's, besonders in Deutschland und Italien, Diejenigen, welche sich einer gewissen Wohlhabenheit erfreuen.

Aber es hat keine große Wirkung. Die gute Wirkung der guten Nahrung wird vermindert, ja zu nichte gemacht durch das schlechte Wasser und die ungesunde Luft. Mir dünkt es immer, als müßte in der zarten Gestalt vieler unserer so schönen Frauen und Mädchen die Anlage zu irgend einer Krankheit stecken. Der hausbackigen Frauen und Mädchen haben wir sehr wenige. Die aus einer gesunden Landbevölkerung in unsere Stadt kommenden Mädchen verlieren sehr bald ihr gesundes Aussehen.

Runde Wangen bekommen wir wohl viel zu seher, aber geröthete, das Attribut des gesunden Blutes, überaus wenige. Und das ist unserer Ansicht

nach das Resultat des schlechten Wassers und der unreinen Luft.

Da wirft sich die Frage von selbst auf: Was ist zu thun, um diesem Uebelstand zu begegnen?

Die Antwort kann nur die sein: Gutes Wasser und gesunde Luft suchen, wo beide zu finden sind.

Wir thun zwar unser Möglichstes, um der einen Bedingung, dem Athmen freier, frischer Luft zu genügen, aber dem schlechten Wasser läßt sich nicht so leicht ausweichen.

Wir machen allabendlich Bewegung auf dem Hauptplatze, auf der Promenade und allsonntäglich im Stadtpark oder hier sogar jeden Morgen. Nur kommen wir damit nicht aus dem Rayon der verdorbenen Luft.

Hauptplatz und Promenade liegen innerhalb der ungesunden Stadt, der Stadtpark aber ist uns unläugbar verleidet durch die üblen Gerüche und Ausdünstungen, die der hart an dem Park angebauten Spiritusfabrik entströmen. Beide können also den erforderlichen Ansprüchen nicht genügen.

Da wäre noch der sogenannte große Wald. Er bietet Vieles, was unsern Augen, Augen und dem Gemüthe wohlthut, aber es fehlt ihm aller Comfort. Der dahin führende Weg ist impertinent schlecht, so wohl zum Fahren als zur Fußwanderung, und um dem nach Wasser schmachtenden Theil der Ausflügler nicht die Möglichkeit zu nehmen solches zu bekommen, ist alle Welt am Saume des Waldes, wo ein einziger Brunnen vorhanden ist, zu verbleiben bemüht. Ja, wenn die städtische Behörde den Weg dahin herstellen, mehrere Ruheplätze, vielleicht auch Belustigungs-

Nur kurze Zeit!

aber der französischerseits gegen den Fürsten Bismarck angelegte Argwohn sich bestätigen und Deutschland eine neue Fehde beginnen wollen, dann dürfte Belgien wahrscheinlich mit einem solchen Kriege nichts zu thun haben, und England würde also nicht als Protector Belgiens, sondern nur als Interessent an der Aufrechterhaltung des öffentlichen Geistes in Europa aufzutreten haben, wenn wir für den Augenblick annehmen mögen, daß es ein solches Gesetz gibt und daß England irgend einen Wunsch hat, daselbe aufrechtzuhalten. Im Allgemeinen indeß ist, wenn die Wahrscheinlichkeit eines neuen französisch-deutschen Krieges discutirt wird, von einem französischen Nachkrieg die Rede, und gegen einen solchen Krieg einen Schutz in dem Besuche des Kaisers Alexander in London und Belgien zu erblicken, ist keine sehr weit hergeholtte Ansicht der deutschen Politiker."

In dem Nièvre-Departement haben die Bonapartisten endlich einen Wahlsieg davongetragen. Der Ex-Stallmeister der Ex-Kaiserin, Herr v. Pourgoing hat mit 37.000 Stimmen über den republikanischen Candidaten Sudin gesiegt, welcher deren über 32.000 erhielt. Die übrigen Parteien verloren sich in einer kläglichen Minorität. Der Candidat der Legitimisten, ein Graf die Pazzis, der kühn die weiße Fahne geschwungen hatte, brachte es auf etwas mehr als 4000 Stimmen. Das Resultat ist als Nachspiel zu den am Tage vorher stattgefundenen Minister-Ernennungen beachtenswerth und sollte Republikaner wie Monarchisten zu lehrreichen Betrachtungen veranlassen.

Die Gerüchte über eine bedenkliche Erkrankung des Papstes haben sich nicht bestätigt. Se. Heiligkeit hat wegen eines leichten Schnupfenfiebers die Ertheilung von Audienzen auf einige Tage aussetzen müssen.

Das italienische Ministerium, dessen Stellung in den letzten Tagen so schwer bedroht war, bleibt im Amte. Da die Niederlage des Cabinets bei der Abstimmung über die Wichtigkeit der nichtregistrierten Geschäftsacten nur mit Einer Stimme Mehrheit erfolgte, so ist nicht viel dagegen einzuwenden. Uebrigens werden sich Ministerium und Parlament unter solchen Umständen schwerlich mehr lange mit einander vertragen.

Auf dem spanischen Kriegsschauplatz ist eine Pause eingetreten. Concha wartet auf Geld und Munition, wie ein Telegramm aus Santander meldet. Don Carlos ist auf den Kopf gefallen, was bei der Härte dieses seines Körpertheiles nicht viel bedeutet. Gegen den Carlisten-General Santos — den fähigsten von allen — haben seine Cameraden nun wirklich ein Todesurtheil gefällt, wie es bereits ein Correspondent in Barcelona vermuthete. Unter den Anklagepunkten, die man gegen ihn formulirte, befinden sich auch folgende: er habe an Sonn- und Feiertagen keine Messe gehört und am Gründonnerstage sei er — o Graus — dabei ertappt worden, wie er mit seiner Frau Bratwürste verspeiste. Für einen Kämpfer der Jesuitenache allerdings furchtbare Verbrechen!

orte und eine stiegende Restauration herstellen möchte, würde ein respectabler Vergnügungsort daraus. Diese glückliche Zeit liegt aber noch in weiter Zukunft.

Und zu alledem wäre dieser große Wald dennoch nicht vollkommen zweckentsprechend. Es fehlte noch das „Musch“ der anstrengenden Leibesbewegung, was ein Hauptzweck ist, damit alle Theilchen des Körpers in Bewegung, in eine gewisse Aufregung gerathen, die Lunge bemüßigt sei, voll zu athmen, damit das Blut vollkommen gereinigt werde.

Unsere Bewegung auf dem Trottoir und im Stadtpark ist langsam. Jung und Alt hält gleiches Schrittmäß. Schon die Conuenienz erlaubt es hier nicht, lebhaft, mit heiterem Muth zu wandern. Diese schreibt vor: „Andante“ und so gehen auch vierzehnjährige Mädchen gleich der alten Tante.

Die Folge eines solchen Gänsemarsches ist dann natürlich, daß der Geist nicht erheitert werden kann, daß man sich nicht auch innerlich belebt fühlt, sondern daß mit der eintretenden Abspannung des Körpers auch der Geist, das Gemüth und alles was an und in uns ist, abgesehen wird, erschläft.

Dieser Uebelstand ist einzig Ursache an unseren gesellschaftlichen Verhältnissen. Wir spüren den geistigen Drang und die Anforderungen unserer Zeit, wir fühlen, wie sich in uns Herz und Gemüth erwärmt für alles Edle und Schöne, es fängt unsere Begeisterung an zu flackern und zu flammen, aber es ist alles nur ein Strohflecken, die Flamme eines plötzlich aufblühenden und eben so plötzlich verschwindenden Irlichtes. Wir irren und tasten nur umher in der Welt des Geistes.

Unser Blut ist zu sehr gesättigt mit Stoffen, die

— **Buda-Pest**, 26. Mai.

Ueber die in Petersburg stattfindenden Verhandlungen zur Erleichterung und Hebung des Handelsverkehrs zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland wird Folgendes mitgetheilt:

Die Zugeständnisse, welche die russische Regierung als Aequivalent der in Aussicht gestellten Verkehrs-erleichterungen beansprucht, sind die Gestattung der ununterbrochenen Einfuhr russischen Getreides beim l. l. Zollamt in Novosielica in der Weise, daß der Waarentransport daselbst nicht auf gewisse Stunden des Tages beschränkt bleiben, sondern sowohl im Eingange als auch im Austritte vor Sonnenaufgang und nach Sonnenuntergang stattfinden dürfe. Weitere Erleichterungen in der Quarantaine-Behandlung des russischen Schlachtviehes, die Gestattung des directen Transportes auf den Eisenbahnen bis zur Quarantaine, und die Zuziehung der russischen Veterinäre bei der Untersuchung des russischen Schlachtviehes, in gleicher Weise wird die Intervention der österreichischen Thierärzte bei den russischen Contumazanstalten zuerkannt. Die Errichtung einer Brücke in Hussiatinec auf gemeinschaftliche Kosten der beiden Regierungen zur Ermöglichung des dortigen Grenzverkehrs, endlich die Auslassung des Zollanschlusses von Brody. Die Verhandlungen betreffend hat sich im Verlauf der Besprechungen herausgestellt, daß manche der von unsen Delegationen aufgestellten Postulate schon bisher Berücksichtigung gefunden; bezüglich anderer hat die russische Regierung ihre Geneigtheit bekannt gegeben, denselben gerecht zu werden, so z. B. die gewünschten Zollämter zu errichten und einige der bestehenden in eine höhere Kategorie zu erheben. Doch hat sich die Nothwendigkeit herausgestellt, in beiden Richtungen die Ausführbarkeit der gegenseitigen Wünsche von örtlichen Untersuchungen abhängig zu machen, welche besonders die Fragen der neuen Grenzeröffnungen und der Competenzerweiterung der bestehenden Zollinstitutionen betreffend, im Laufe des nächsten Sommers durch eine gemischte Commission russischer und österreichisch-ungarischer Delegationen vorgenommen werden sollen, wo dann über die durch diese Localcommission gewonnenen Resultate eine neue, in Petersburg oder Wien zusammentretende Conferenz entschieden wird. Die besonders für Ungarn wichtige Frage der Herabminderung der russischen Einfuhrzölle auf unsere Weine bildete zwar, wie dies von der russischen Regierung, welche in Tariffragen die eigene Selbstständigkeit aufs strengste zu wahren gewillt ist, schon von vornherein ausgeschlossen wurde, keinen Gegenstand der officiellen Verhandlungen, doch hat — wie man erzählt — das russische Finanzministerium eine Möglichkeit der Herabsetzung dieser Zölle aus eigener Initiative nicht ausgeschlossen, und wurde über- eingekommen, daß unsere Delegationen ein Memorandum mit einer ausführlichen Darstellung und Motivirung des Sachverhalts, und der Angabe unserer Forderungen nach dieser Richtung vorlegen sollen, welches die russische Regierung bereitwillig entgegennehmen und bestrebt sein würde, den ausgesprochenen Wünschen nach Möglichkeit nachzukommen.

Der Unterrichtsminister hat eine Circularverordnung an die Schulen-Inspectorate erlassen,

einem reinen, geläuterten Lebensmuth widerstreben, darum wird unser Geist auch bald mit Allem satt.

Es ist also angezeigt, unser Lebensweise so einzurichten, daß wir je öfter desto besser, also doch wenigstens allwöchentlich einmal reine, frische, freie Luft athmen, und frisch aus den Bergen quellendes Wasser genießen können, daß wir von Zeit zu Zeit so ganz ungebunden unserer heitern Laune Lust machen und unsere Lungen zwingen können, voll und tief Athem zu schöpfen.

Das ermöglichen Ausflüge in's Gebirge. Wie reichere Leute zur Erholung in Bäder reisen, sollten wir kleinen Menschentinder, Beamte und Industrielle, uns in's nächste Gebirge begeben, um doch auch ein Bad mitzumachen, ein Bad in kühl und rein wehen- der Gebirgsluft, in durch den kühlen Boden gemildertem wohlthuenden, warmen Sonnenschein.

Unser Heilbrunnen sei ein gewöhnlicher, einfacher Born, „An dem man stundenlang lagern und die ganze Welt über sein melodisches Murmeln vergessen kann. Eine üppigere Vegetation bezeichnet den Weg der Quelle. An ihrem Rande blüht manche wilde Blume, und Kräuter und Gesträuche erfreuen sich hier eines fastigen Grüns. Singvögel nisten gerne in ihrer Nähe. Eine kleine Welt sammelt sich um die sprudelnde Quelle.“

Wo aber alles besser gedeiht, da muß es auch dem Menschen wohlher ergehen.

Lasset uns also auch hinwandern von Zeit zu Zeit und unsern Leib erfreichen, unser Gemüth erheitern.

Wie wir in der Sonntags-Nummer dieses Blattes lesen konnten, macht sich die „Erste Siebenbürger Eisenbahn“ erbötig, vergnügungslustige Gesellschaften

mit welcher die Einführung des sogenannten alternirenden Schulbesuchs vorerst nur in den Staats- und Tannen-Volkschulen während der Sommermonate angeordnet wird.

**Neueres.**

**Buda-Pest**, 26. Mai. Der fünfte ungarische Juristentag beschloß, daß auch künftig die Versammlungen immer in Pest abgehalten werden können und dieselben mindestens alle zwei Jahr einberufen seien.

Baron Andreas Banffy, ein wissenschaftlich gebildeter Siebenbürger Magnat, ist gestorben; derselbe hat im Jahre 1870 in der deutschen Armee als Volontär gegen Napoleon gedient.

Die Regattapreise wurden sämmtlich von Wienern gewonnen.

**Berlin**, 26. Mai. Abgeordneter Mallinckrodt ist gestorben.

**Paris**, 26. Mai. Der „Figaro“ erhielt anlässlich eines bonapartistischen Artikels ein Communiqué, welches sagt, die Regierung dulde nicht, daß die Autorität der Nationalversammlung abgezwängt werde.

**Brüssel**, 25. Mai. Man schreibt der „Independance Belge“ aus Paris, daß die Orleansisten sehr unzufrieden seien. Eine Coalition der Orleansisten mit den Republikanern gegen das Cabinet sei nicht unwahrscheinlich. Am Samstag stimmten bereits beide Parteien zusammen für den Vertagungsantrag.

**Rom**, 25. Mai. Des Unwohlsein des Papstes dauert fort. Der Papst hat es abgelehnt, andere Aerzte zur Consultation zu berufen. Gleichwohl verließ er gestern für einige Stunden das Bett.

Der Ministerrath hielt gestern Abends bis zu vorgerückter Stunde Sitzung. Die Beschlüsse desselben sind unbekannt.

Auf der heutigen Tagesordnung der Kammer steht die Verathung des Budgets.

**London**, 25. Mai. Der „Observer“ meldet: Prinz Arthur soll zum Peer mit dem Titel Herzog von Connaught ernannt werden. Das Kriegsschiff „Niobe“ hat bei der Insel Miquelon Schiffbruch gelitten. Die Mannschaft wurde gerettet.

**Madrid**, 25. Mai. Serrano empfing in feierlicher Weise den neuernannten mexikanischen Gesandten Die Carlisten haben einen von Saragossa nach Madrid abgegangenen Eisenbahnzug angehalten. Von Madrid wurden Truppen dahin beordert.

**Santander**, 23. Mai. Concha erwartet in Vitoria Geld und Munition, die er in Madrid verlangt hat. Bilbao ist ruhig. Don Carlos befindet sich in Durango an den Folgen eines Sturzes vom Pferde leidend.

**Constantinopel**, 25. Mai. Der Director des österreichischen Konsulats, Herr Nikoitsch, ist heute Morgens nach dreißigstündigem schweren Leiden gestorben. Der Mörder, ein Croate, wurde noch nicht ergriffen.

**Bukarest**, 25. Mai. Die Deputirten-Kammer hat in Folge eines von der Opposition gestellten Tadelantrages der Regierung mit 77 gegen 28 Stimmen ein Vertrauensvotum gegeben.

Fürst Milan ist von seinem Landgute nach Bukarest zurückgekehrt.

auf billige Art zu befördern. Es gilt nun, die Gelegenheit beim Schopf zu nehmen. Ich erlaube mir demnach zu proponiren: Es möge Jemand, der unser nächstes Gebirge, die in denselben sich befindenden Wege und Pfade, die schon gelegenen Thäler und Triften, Quellen und Bäche, die höchsten Erhebungen und schönsten Ausichten, endlich die mit Blumen umsäumten und bespiketen Wälder genau kennt, im Vereine mit gleichgesinnten, gleichbedürftigen Männern, aus allen zu Ausflügen in die nächste Nähe geeigneten Herren, Damen und Familien, durch öffentliche Aufforderung oder sonst in irgend eine Weise, eine Gesellschaft bilden, die bereit ist, an warmen sonnigen Feiertagen den häuslichen Herd und mit ihm die dumpfe Stadtluft auf einen Tag zu verlassen, um nenbelebt wieder am Abend heimzukehren.

Größeren Gesellschaften würde sich gewiß ein Marktender anschließen, damit man dem Leibe seinen Tribut auch abstaten könne. Es dürften sich auch bald aus den in den Bergen liegenden Ortschaften kundige Führer recrutiren zur bequemeren Erreichung der schönsten, genußreichsten Punkte. Bei constanten Pilgerungen in gewisse Orte, würden die dortigen Einwohner gewiß so viel Praxis erlangen, um den ankommenden Menschenenschwarm mit Milch und Butter für Entgeltung zu versehen.

Ich glaube nicht, daß meine Proposition schlecht oder untauglich wäre, darum erlaube ich mir zu hoffen, es wird sich bald eine Gesellschaft von Vergnügungslustigen bilden. So sei es!

J. A d a m.

No. 1

New-  
dass G...  
Jose in Gua  
peitischen Lieb  
p e i t s t  
chilenische  
Selbstschändi

Sun

Ein voll  
Polens vor  
Wiederkunft  
träumt noch  
einer baldigen  
ches. Das  
schütternden  
übergezogen,  
Fahren in  
läge, in trau  
stern, der si  
wekt. Unzug  
Thatsachen g  
so, als ob d  
wäre, als ob  
vollen Schick  
ganzen Mach  
müßte gerade  
mensur; alle  
glauben, wen  
wollte: Das  
immer!

Man m  
gut halten,  
Gelegenheit  
ses alten  
mit tragikom  
einem Füg  
könnte. So  
Alexander II  
richt auf, die  
stühten, den  
englischen M  
kehr in ihr  
sofort die po  
richt zu dem  
granten, son  
Anregung zu  
Nehmen wir  
politischen  
sche Nation e  
bisher der ge  
und ganz zu  
von der Viel  
es den Polen  
vermeidliche  
ren zuzuwend  
verschwendet.

Und ist  
in das Unwe  
hat das B  
jeden Stein  
ihnen ein pol  
heit erschwere  
kann es freil  
thümlichkeiten  
Ganzen ausz  
thümlichkeiten  
lidiren, wird  
Und auch in  
Scepter Al  
feit gegeben,  
deren Unterth  
zu leben. W  
dertjährigen  
vermeidliche

Eine P

Frei nac  
reich: „Sed  
plagt, und  
schlehtes ist  
hon ist ober  
endlich ein  
dieses Minist  
schall-Präsident  
sen zu sein,  
publikaner a  
muß heute je  
schauen! Als  
Ministerium  
Zusammenwir  
mentarische  
Demission ga  
die Beherrsch  
keinen Augen

New-York, 25. Mai. Gerüchtweise verlautet, daß Gonzalez, der Platzcommandant von San José in Guatemala, der den Vice-Consul Magee peitscht ließ, verhaftet wurde und ausgepeitscht und erschossen werden sollte. Die chilenische Regierung bot dem Capitán Hyde eine Geldentschädigung für die erlittene Haft an.

Hundert Jahre verschlafen.

Ein volles Jahrhundert ist seit der Theilung Polens vorübergegangen, und wie die Juden an die Wiederkunft des Königreichs Jerusalem glauben, so träumt noch heute die ganze polnische Nation von einer baldigen Wiedergeburt des alten Starostenreiches. Das letzte Säculum mit allen seinen welterschütternden Stürmen ist spurlos an den Polen vorbeigezogen, es ist, als ob die Nation seit hundert Jahren in einem tiefen Dornenröschen-Schlummer läge, in traumhaftem Schonen nach dem Prinzen schlüfend, der sie zu neuer Pracht und Herrlichkeit erweckt. Unzugänglich für die unerbittliche Logik der Thatfachen geriren sich die Polen noch heute gerade so, als ob der 5. August 1772 erst gestern gewesen wäre, als ob es nur von einer Laune des wechselvollen Schicksals abhängt, das Polenreich in seiner ganzen Macht und Größe wiederherzustellen. Man müßte geradezu so wahnsinnig sein, an den Zusammensturz aller bestehenden Verhältnisse in Europa zu glauben, wenn man die Wahrheit des Satzes leugnen wollte: Das alte Polenreich ist todt, ist todt für immer!

Man muß es dem patriotischen Schmerze zugehen lassen, wenn die Polen jede, auch die kleinste Gelegenheit ängstlich vermeiden, die Wahrheit dieses alten Satzes endlich anzuerkennen, wenn sie mit tragikomischer Feinlichkeit Alles bestreiten, was einem Fügen in das Unvermeidliche gleichsehen könnte. So tauchte bei der Abreise des Kaisers Alexander II. in der englischen Presse kaum die Nachricht auf, die polnischen Emigranten in London beabsichtigten, dem Czaren bei seiner Anwesenheit in der englischen Metropole eine Petition um straflose Rückkehr in ihr Vaterland zu überreichen, als auch schon sofort die polnischen Organe sich beeilten, diese Nachricht zu dementiren. Nicht von den polnischen Emigranten, sondern von der englischen Presse soll die Anregung zu einer solchen Petition ausgegangen sein. Nehmen wir die Richtigkeit dieser Behauptung der polnischen Journale an, so liegt darin für die polnische Nation ein derber Fingerzeig, daß auch England, bisher der großmüthigste Freund der Polen, sich voll und ganz zu der Ansicht bekennt, wie eitel alle Träume von der Wiedergeburt des alten Polenreiches sind, daß es den Polen gegenbringender wäre, sich in das Unvermeidliche zu fügen und ihre Kräfte dem Erreichbaren zuzuwenden, als sie an hoffnungslose Utopien zu verschwenden.

Und ist es denn heute den Polen so schwer, sich in das Unvermeidliche zu fügen? Oesterreich-Ungarn hat das Vollbewußtsein, den polnischen Nationalen jeden Stein aus dem Wege geräumt zu haben, der ihnen ein politisches Wohlbestehen in der Gesamtheit erschweren könnte. Das Interesse der Monarchie kann es freilich nicht dulden, die nationalen Eigenthümlichkeiten der Polen gegen die Integrität des Ganzen auszuspielen, doch überall, wo diese Eigenthümlichkeiten nicht mit der gemeinsamen Existenz collidiren, wird ihnen volle Schonung entgegengetragen. Und auch in Rußisch-Polen ist unter dem milden Scepter Alexander's II. den Polen die Möglichkeit gegeben, in voller Gleichberechtigung mit allen anderen Unterthanen des Czaren am heimathlichen Herde zu leben. Wärdten die Polen endlich aus ihrem hundertjährigen Traume erwachen und sich in das Unvermeidliche fügen lernen.

Eine Pfingstbescherung für Frankreich.

Frei nach Goethe heißt es heute in Frankreich: „Sechs Tage hat Mac Mahon sich geplagt, und Bravo selbst zuletzt gesagt, doch was Gescheidtes ist es nicht geworden.“ Nun, Mac Mahon ist eben kein Gott, doch ist er zufrieden, daß er endlich ein Ministerium zusammengestoppelt hat. Wie dieses Ministerium aussieht, das scheint dem Marschall-Präsidenten schließlich ziemlich gleichgültig gewesen zu sein, wenn es in seiner Mitte nur keinen Republikaner aufweist. Mit welcher tiefen Verachtung muß heute jeder Engländer auf Frankreich herabschauen! Als vor kurzer Zeit in England das liberale Ministerium Gladstone durch ein eigenthümliches Zusammenwirken nebenfälliger Umstände eine parlamentarische Niederlage erlitt und in Folge dessen seine Demission gab, da zögerte die Königin Victoria, die Beherrscherin des freiesten Volkes in Europa, keinen Augenblick, das neue Cabinet aus der Mitte

jener Partei zu berufen, welcher soeben der parlamentarische Sieg zugefallen war, ob sie auch sehr gut wußte, daß die politischen Anschauungen des neuen Toryministeriums der Majorität des englischen Volkes durchaus nicht genehm sind. Die Königin Victoria handelte eben, wie es einer constitutionellen Herrscherin geziemt.

Mac Mahon, der Präsident der Republik Frankreich, hält sich durch diesen constitutionellen Brauch nicht gebunden. Ihm ist es völlig gleich, daß die ungeheure Majorität des französischen Volkes auf der Seite der Kammermajorität vom 16. d. M. steht; er wählt ohne jegliche Rücksicht auf die Niederlage, welche das rechte Centrum und die gemäßigte Rechte vor acht Tagen erlitten, sein neues Cabinet aus der besiegten Minorität. Schwerlich gibt sich Mac Mahon der Hoffnung hin, daß diesem neuen Cabinet gelingen werde, was das Ministerium Broglie nicht vermochte. Wenn das Ministerium Cissieu an die Einbringung der constitutionellen Gesetze herantreten sollte, so würde es sofort von demselben Schicksal ereilt werden, wie es soeben dem Ministerium Broglie widerfahren. Die äußerste Rechte bildet in der Assemblée das Jünglein an der Waage, wobei die Erglegitimisten sich wenden, auf jene Seite fällt der Sieg, und es ist durchaus nicht anzunehmen, daß der Präsident von Frohndorf die Anweisungen zurückziehen werde, welche er in ganz bestimmter Form seinen Getreuen ertheilt, und welche diese am 16. d. M. so präcise befolgt. In Rücksicht hierauf sollen denn auch die constitutionellen Gesetze bis auf Weiteres kaltgestellt werden.

Das neue Cabinet hat sich als ein „geschäftliches Ministerium“ etablirt und will, um eine Niederlage zu vermeiden, die legislatorische Initiative der Assemblée überlassen. Das ist so übel nicht erdormen. Es wird vielleicht nicht lange währen, so bringt der Duc de Broglie, der auch jetzt noch der Souffleur des Marschall-Präsidenten bleiben wird, als einfacher Abgeordneter und mit Unterstützung seiner Partei die von ihm verfaßten constitutionellen Gesetzentwürfe in der Form von Anträgen in die Assemblée. Das ist durchaus nicht gefährlich. Auch wenn diese Anträge verworfen werden, so ist damit die Stellung des Ministeriums nicht im Geringsten erschüttert.

Inzwischen aber läßt sich durch eine ganze Reihe von reactionären Gesetzen, bei welchen die äußerste Rechte mit tausend Freunden mitwirken wird, durch allerhand administrativen Mandate, durch jesuitische Coullissentänste der Boden so bearbeiten, daß sehr leicht über kurz oder lang doch die Consolidirung des Septennats im Sinne Broglie's die besten Aussichten für sich hätte. Einen solchen Augenblick sofort zu benützen, wird das Ministerium Cissieu nicht unterlassen. Die Moral der Pfingstbescherung, welche Frankreich in dem neuen Cabinet erhalten, heißt also: Es wird ruhig in dem alten Sinne fortintignirt. Was Frankreich dazu sagt, ist den Gewaltthabern in Versailles völlig gleich, sie haben einmal das Heft in der Hand und gütwillig lassen sie es nicht los, wenn auch ganz Frankreich darüber zu Grunde ginge.

Ein Raubmord in Hernalz.

Kaum hat das Drama aus der Circusgasse in den Räumen des grauen Hauses am Alsergrund sein tiefstes Ende gefunden, so raucht schon wieder der Vorhang empor, um abermals ein herzerregendes, blutiges Schauspiel vor unseren Augen zu entrollen.

Nr. 7. in der Frauengasse, einer ziemlich belebten Seitengasse der Titafrieger Hauptstraße in Hernalz, ist ein einsöckiges, nur von drei Parteien bewohntes Haus, das dem Gärtler und Bronzearbeiter Johann Fohlert's gehört, und in dessen erster Etage der Fleischhauermeister Blasius Schuster mit seiner jungen Gattin und einem Dienstmädchen ein kleines Zimmer und eine ebensowenig geräumige Küche inne hat. Die Magd nun, ein 19jähriges, aus Schwabenbad in Böhmen gebürtiges Mädchen, Namens Wilhelmine Langhammer, stand schon seit dem 21. Februar v. J. bei den Schuster'schen Eheleuten in Dienst, und wurde von ihnen, ihrer schönen und guten Eigenschaften wegen, als zur Familie gehörig betrachtet. Täglich, zeitlich Morgens, begaben sich Herr und Frau Schuster, mit ihnen das Mädchen, zu der ihnen gehörigen Fleischbude bei der Schottenfelder Pfarrkirche (Zieglergasse), um dort den Verkauf ihrer Waare zu besorgen.

Wilhelmine Langhammer aber entfernte sich, nachdem sie das für den Haushalt nötige Fleischquantum erhalten und eilte nach Hause, wo sie gewöhnlich um 7 Uhr anlangte. Auch gestern war dies in gewohnter Weise geschehen, doch hatte sich das Mädchen um eine halbe Stunde verspätet. Noch um halb 9 Uhr wurde Wilhelmine von den Nachbarn gesehen, und wenige Stunden darauf fand man sie als Leiche. Mittags kamen nämlich die Schuster'schen Eheleute nach Hause und klopfen, wie sie dies schon gewohnt, an der Thüre, die zur Küche führt, da die

selbe das Mädchen, welches sehr vorsichtig war, stets von Innen versperrte. Einigemal pochten sie, dachten aber, als sich drinnen nichts rührte, Wilhelmine sei etwas holen gegangen. Endlich wurde ihnen das Warten zu lange und beunruhigt durch diesen noch nie vorgekommenen Umstand schickten sie nach einem in derselben Gasse wohnenden Schlosser, der ohne viele Mühe die Thüre öffnete. Mit zerschmetterter Schädeldecke, in eigenem Blute liegend, fand man das arme, junge Mädchen entselt am Küchenboden liegen. Die Leiche gestattete kaum den Eintritt in den kleinen Raum. Sie lag der Quere nach in der Küche und das Blut, bereits starr, war sogar in das angrenzende Zimmer unter die Mobilarien geronnen.

Das eiligt verständigte Polizeicommissariat in Titafrieger, sowie das Central-Sicherheitsbureau entsandte rasch Commissionen an den Thortort, um die nothwendigen Erhebungen zu leiten. Diefen zufolge lag die Leiche mit der rechten Gesichtseite am Boden, den Kopf gegen den Ofen, die Füße gegen einen Waschtrog hin gerichtet. Unter dem Kopfe befand sich das Mordinstrument, eine blutige Hacke, die als Eigenthum des Blasius Schuster agnosciert wurde. Von der linken Schläfe reicht eine tiefe, klaffende Wunde bis zum Nacken, die von den anwesenden Aerzten als absolut tödtlich bezeichnet wurde. Außer dieser trägt der Kopf, ebenso das Gesicht der Todten noch mehrere theils lebensgefährliche, theils schwere Verletzungen, welche, so wie die ersterwähnte, mit einer Hacke beigebracht wurden. Die Annahme, daß auch ein Raub begangen, fand darin ihre Bestätigung, daß in dem Zimmer ein Kasten mittelst eines Stemmeisens gesprengt war, aus welchem ein Säckchen, das 200 fl. in Silberscheidemünzen zu 10 und 20 Kreuzer, Eigenthum der Schuster'schen Eheleute, enthielt und 10 fl. in Papiergeld, sowie zwei Viertelgulden-Silberstücke, die sich in einer Cassette befanden und der Ermordeten gehörten, geraubt wurden. Eine andere Cassette mit einem Inhalte von 500 fl. und einem falschen Schmeck blieb unberührt. Durch diese Thatfachen war somit ein vollbrachter Raubmord erwiesen. Daß in dem wenig belebten Hause Niemand kommen oder gehen gesehen wurde, ist nicht auffallend, daß aber das Verbrechen am helllichten Tage vorfiel, während sich gegenüber ein immer besuchtes Gasthaus, daß am Pfingsttage fast überfüllt war, befindet, zeigt von der besondern Frechheit des Mörders. Dieser muß überaus kräftig sein, da an der rechten Hand der Leiche ein blutunterlaufener Fingerringdruck bemerkt wurde, der darauf schließen läßt, daß dem Morde eine heftige Gegenwehr von Seite der Langhammer vorgegangen sei. Daß weiter der Thäter eine mit der Hausordnung vollkommen vertraute Person und ein geschulter Einbrecher ist, beweist Folgendes: Die der Behausung des Herrn Schuster gegenüber wohnende Partei bemerkte nämlich, daß, bevor noch Wilhelmine Langhammer vom Schottenfeld nach Hause gekommen war, die Rouleaux der zwei Fenster, welche auf die Straße führen, herabgelassen wurden. Es fliegt nahe, daß der Unbekannte die Stunde um welche sich die Schuster'schen Eheleute und das Dienstmädchen aus dem Hause entfernten, genau wußte, die Wohnungsthüre mittelst Nachschlüssels geöffnet und den Kasten, in welchem sich das Geld befand, gesprengt habe.

Um nicht bemerkt zu werden, ließ eben der Raublose vor Verübung des Verbrechens die Rouleaux herab. Aus allen vorliegenden Umständen läßt sich noch weiter folgen: Während der Mörder mit der Plünderung des erbrochenen Kastens beschäftigt war, dürfte die Magd nach Hause gekommen sein und sich an die Bereitung des Frühstückes, der auf der Ofenplatte in einem Topfe stand, gemacht haben. Früher aber mußte sie ihr Umhängtuch, das zusammengelegt auf einem Sessel bei dem Küchenfenster lag, abgelegt haben. Der Thäter, der wahrscheinlich später von der Langhammer entdeckt wurde, ermordete, um entkommen zu können, dieselbe. Ein geeignetes Instrument hiezu, die Hacke nämlich, lag in der Küche.

Nach der That versperrte der Verbrecher die Wohnung und steckte den Schlüssel zu sich. Die Ermordete dürfte nach dem wichtigen Diebstahlgar keinen Schmerzensschrei ausgestoßen haben, da die unmittelbaren Nachbarn nichts hörten. Die Frau Schuster alterirte dieser entsetzliche Vorfall so sehr, daß sie ohnmächtig wurde. Die anwesenden Aerzte verboten ihr, für die Zeit, als die Leiche im Hause blieb, den Aufenthalt in der Wohnung, da ihr hochschwangerer Zustand dies nicht als rathsam hinstellt. Während die Organe der Polizeidirection noch im Hause weilten, fand sich auch eine landesgerichtliche Commission, unter Führung des L.-G.-R. Baron Natorl, dortselbst ein und die Aufnahme des Thatbestandes dauerte bis 6 Uhr Abends. Nach dieser Stunde wurde die Leiche der Ermordeten mittelst Tragbettes zur gerichtlichen Obduction in die

Todtenkammer des ollenmeinen Krankenhause gebracht und erst jetzt verließ sich die nach vielen Hunderten zählende Menschenmenge, die tagsüber die Straße gefüllt hatte. Zu erwähnen bleibt uns nur noch, daß am Thortore ein schwarzer, abgetragener Männerhandschuh zurückblieb.

**Tagesneuigkeiten.**

**Arad, 27. Mai.**

Am 26. d. M. ist entweder im Circus oder beim Verlassen desselben eine goldene Damenuhr mit doppeltem Deckel in Verlust gerathen und wird der Finder derselben ersucht, die Uhr beim Stadthauptmannamt gegen eine Belohnung von 20 fl. abzugeben.

Für den Monat Juni wurde das Menagelgeld der Arader Garnison auf 12<sup>10</sup>/<sub>10</sub> kr. bemessen.

Ein hochherziger Zug des Königs wird von der „N. C.“ in folgender Weise erzählt: Als Se. Majestät der König vorgestern nach dem auf dem Nikos stattgefundenen Scheibenschießen in die Hofburg zurückfuhr, lag in der Nähe des Rondeaus der Erzherzog Albrechtsstraße ein Weib auf den Knien, welches zwei Kinder auf den Armen trug und eine Schrift — vermuthlich ein Bittgeheuch — der Hofequipage entgegenstreckte. Der König ließ den Wagen anhalten, rief das Weib zu sich herbei, nahm ihr die Schrift ab, und reichte ihr eine Geldgabe. Nachdem Se. Majestät der armen Frau die beruhigende Versicherung gegeben, daß ihr Gesuch erledigt werden solle, fuhr die Hofequipage weiter.

Der Drjovauer „Deak-Berein“ erläßt im „P. Naplo“ einen Aufruf in Angelegenheit der an der Stelle wo im Jahre 1853 die vergrabene ungarische Krone sammt den übrigen kön. Insignien aufgefunden worden, errichteten Kroncapelle. Das ehemalige Militär-Grenzcommando — so wird in dem Aufrufe gesagt — hat auf diese Capelle, die von jedem Reisenden, der in die Gegend von Drjova und Mehadia kommt, besucht zu werden pflegt, besondere Sorgfalt verwendet und diese sowohl wie die Aileen und die Straßen, die dahin führen, Jahre lang in bestem Stande erhalten. Mit der Entmilitarisirung der Grenze haben sich die Verhältnisse geändert und es liegt Niemandem jetzt die Sorge dafür ob. „Der neugebildete Drjovauer Deak-Berein erkennt es als seine patriotische Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Kroncapelle unserer Nation als ein historisches Denkmal verbleibt, daß die Straßen und Promonaden in der Nähe der Capelle rein erhalten werden, und daß endlich die Kroncapelle vor Zerstörung bewahrt werde, welcher sie umsomehr ausgesetzt wäre, als die reisenden Ausgüsse der Eskerna die Capelle öfter unnahbar machen.“ Um nun die nothwendigen Schutzarbeiten auszuführen, hat der Verein beschloffen, einen Fond zu schaffen, aus dessen Zinsen die erforderlichen Ausgaben bestritten werden sollen. Und da die geeigneten Kräfte des Vereins dazu nicht hinreichen, so wendet er sich an treue Söhne und Töchter des Landes mit der Bitte, um wenn auch noch so geringe Beiträge, welche an den Präses des Vereins zu senden wären, und über die im „P. Naplo“ Rechnung gegeben werden wird. Unterzeichnet ist der Aufruf im Namen des Drjovauer Deak-Bereins vom Präses Robert Hofmann, Schriftführer Anton Wolosky und vom Ausschußmitglied Alexander Raihl.

Die Leiche des Bischofs Zekelsalussy wurde laut Meldung des „Magyar Allam“, vor einigen Tagen in Rom zur Eisenbahn befördert. Die feierliche Bestattung findet am 28. d. in Stuhlweissenburg statt. Am 20. d. wurde in Rom zu Ehren und Andenken des verstorbenen Bischofs Zekelsalussy ein feierliches Requiem in der Andreaskirche abgehalten. Bei der Singmesse celebrierte Mgr. Grasselli, Bischof von Trapezopol und apostolischer Vicar. Der Feierlichkeit wohnten an: Cardinal Tarnoczky, Mgr. Nardi, Mgr. Vichnovsky und der österr.-ungarische Botschafter Graf Paar mit dem gesammten Botschaftspersonal, dann die Vorsteher des ungarisch-deutschen und des croatisch-slavonischen Collegiums und zahlreiche ungarische und österreichische Notabilitäten.

Als Nachfolger Zekelsalussy's auf dem Stuhlweissenburger Bischofsstuhle wird allgemein Hyazinth Ronay genannt. Derselbe ist aus Stuhlweissenburg gebürtig, und die Nachricht von seiner zu gewärtigenden Ernennung hat dort, wie „P. N.“ meldet, große Freude gemacht.

Wie man dem „Ung. Actionär“ von verlässlicher Seite mittheilt, sollen in der Ostbahnaffaire Documente existiren, welche geeignet sind, einen bisher noch unaufgeklärten Punct in dieser Angelegenheit in ein neues Licht zu stellen. Es betrifft dies die bekannte Agiofrage, rücksichtlich welcher die Documente zweifellos feststellen sollen, daß die Anglo-Austrianbank die eingezahlten Beträge in Silber zu verrechnen habe. Es heißt nämlich in einem der erwähnten Documente: „Jede liberirte Actie ist

mit 64 Percent, jede liberirte Obligation ist mit 74 Percent ihres Nominalwerthes zu verrechnen.“ Da nun der Nominalwerth der Actien und Obligationen auf Silber lautet, so unterliegt es keinem Zweifel, daß die Hauptpflicht der Anglo-Austrianbank sich auf die im Silber eingezahlten Beträge erstreckt.

Nach dem das Battyányi-Mausoleum im Besten allgemeinen Friedhof beendet ist, so wurden gestern Vormittags 11 Uhr die Ueberreste des Grafen Battyányi von dem provisorischen Grabe nach dem Mausoleum übertragen, zu welcher Feierlichkeit von dem Präses des Mausoleum-Comitès, Bischof Michael Horváth, zahlreiche notable Gäste geladen waren. Die kirchliche Function wurde durch den Abt und Dechant, Pfarrer Josef Ráth vollzogen. Von Seiten der Stadt war die Friedhofscommission bei dieser Uebertragung anwesend. Ueber Auforderung des Bischofs Michael Horváth wurde der dreimal versperrte Sarg geöffnet und durch die Friedhofscommission constatirt, daß die im Sarge sich befindlichen Ueberreste die des Grafen Ludwig Battyányi seien. Sodann wurde der Sarg wieder geschlossen und im Mausoleum beigesetzt.

(Zweijährere Finanzorgane.) Zwei Finanzwachmänner, die ausgesendet waren, um in den Szegediner Tannen die Branntweinsteuern zu impiciren, haben bei Gelegenheit auch nach Tabak georcht und auf diese Art 400 bis 500 Gulden an Strafgebern eingehoben, die sie jedoch — dem „Sz. N.“ zufolge — zu ihrem eigenen Besten verwendet haben.

(Ein Reiterstücklein.) Den „Föv. Lap.“ wird aus Kélegháza geschrieben: Der Honvéd-Hufaren-Oberlieutenant Baron Wimpfen hat die Route von Kélegháza nach Zomboly und zurück (39 Meilen) mit zwei Pferden in 39 Stunden zurückgelegt. Am letzten Donnerstag brach er in Kélegháza Morgens 5 Uhr auf und kam in Zomboly um 6 Uhr Abends an. In Zomboly bestieg er am andern Morgen um 8 Uhr ein anderes Pferd und langte auf demselben in Kélegháza um 9 Uhr an. Die Zeit seiner Ankunft und Abfahrt wurde durch hiezu berufene Personen constatirt.

(Seltener Muth einer Frau.) In Palazta — erzählt „Kélet“ — ist dieser Tage eine schreckliche That vollführt worden. Die Wirthsfrau am Rande des Waldes lag im Wochenbette, — ihr Mann war nicht zu Hause. Zwei Bauern mit Maschinen türzen in's Zimmer und verlangen Geld; die Wirthin schüßt ihre Schwäche vor und sagt ihnen, sie könne das Geld nicht hergeben, da es im Keller vergraben sei. Die Bauern gehen in den Keller, die Wirthin rafft sich auf und sperrt hinter ihnen die Kellertüre ab; ihre zwei Kinder aber schießt sie zum Richter in's Dorf und läßt um rasche Hilfe bitten. Der Richter erscheint mit einer Hacke, doch ohne Begleitung, und in dem er die Bemerkung der Frau, daß er gegen zwei Räuber zu schwach sei, mit groben Worten zurückwies, begann er die Kellertüre mit seiner Hacke aufzusprennen. Die Wirthin ahnt Böses, ergreift die Pistole ihres Mannes und zielt nach dem Richter, der leblos zusammen stürzt. Es kommen nun mehrere Leute herbei, sie öffnen die Thüre und finden im Keller beide Räuber erhenkt. In den Leichen werden die Hebamme der Wirthin und die Frau des Richters erkannt, die als verkleidete Bauern den Raub ausführen wollten. Die in das Dorf geschickten beiden Kinder kamen bis zum späten Abend nicht zurück und als sie eifrig gesucht wurden, fand man sie erschlagen in der Wohnung des Dorfrichters. Wir haben diese grauenvolle Geschichte treu wiedergegeben, doch müssen wir die Verantwortlichkeit dem Klausenburger Blatte überlassen, welches uns als Quelle diente.

(Unausprechlich.) Die Wiener Journalistik ist um eine neue, originelle Erscheinung reicher geworden; ein speculativer Kopf scheint die Wiener Bevölkerung bereits als reis für die niedrigsten Schweinereien anzusehen. Was man sonst nicht einmal in betrunkenen Gesellschaft aussprechen durfte, es wird nun als Titel eines Witzblattes figuriren. Letzteres wird — die Leser verzeihen, daß wir citiren, was seit gestern an allen Straßenecken affichirt ist — heißen: „Die Laus.“ Als Titel-Vignette wird es das Porträt einer Maus tragen. So gehen die Journale unter die Unausprechlichen.

(Verschiedene Erfolge.) Prinz Alexander, der jüngste Sohn des Königs der Niederlande, absolvirte ganz kürzlich an der Universität zu Leyden als Doctor beider Rechte und König Victor Emanuel gewann bei dieser Tage in Rom zu Gunsten der dortigen Gesellschaft der schönen Künste veranstalteten Lotterie nicht weniger als drei Treffer, einen mit 800, einen anderen mit 1000 und einen dritten mit 1500 Lire. Ein Doctor zu sein, ist nicht für jeden Fürsten gerade ein Bedürfniß, klingende Treffer — aber kommen oft sogar einem gekrönten Haupte gelegen.

(Eingesehenet.) Die Form, welche unsere Bühne in Arad erhalten wird, scheint mir sehr unglücklich gewählt, denn da die Hufeisenform, welche bei unserer Bühne an den Endpuncten angewendet wird, bewirkt, daß eine Verengung der Bühne im Prospecte entsteht und die Mitte einen sogenannten Bauch bildet, — dadurch geschieht es, daß das Publikum der einen Seite — den Halbkreis abgesehen — nur das sieht, was auf der entgegengesetzten Seite der Bühne vorgeht; — was ein großer Uebelstand ist.

Diesem abzuhelfen ist wohl nicht eine Kleinigkeit, jedoch auch keine Unmöglichkeit. — Diefem Uebelstande könnte dadurch halbwegs abgeholfen werden, wenn

1. die schiefe Ebene der Mauer, die die Bühne vom Zuschauerraume trennt, cassirt und in eine gerade Ebene verwandelt würde. —

2. Wenn besonders auf den beiden Seiten der Logen um ein Geringes vorgeückt, d. h. mehr in den Halbkreis oder dessen Verlängerung gebracht würden. — Der sogenannte hufeisenförmige Zuschauerraum ist nicht practisch, noch weniger aber dem Auge gefällig. —

Sämmtliche Theater Italiens und Frankreichs halten den Halbkreis streng ein, und kommt eine Verlängerung desselben vor, so findet dies in gerader Linie, nie aber in einer krummen, wie es das neue Arader Theater aufweist, statt. —

Wenn man sich von diesen meinen Ansichten zur besseren Orientirung überzeugen will, so darf man sich nur in das Theater auf eine oder die andere Seite in den Stockwerken begeben und diese Wahrnehmung machen. — Mir scheint, die Theaterbau-Commission hat diesen Mangel ganz übersehen. — Bekt ist noch Zeit, diesem Uebelstande abzuhelfen. — M. —

**Aus dem Vereinsleben.**

73/1874.

**Aufruf.**

Von Seite des Directionsauschusses des Arader ersten freiwilligen bürgerlichen Feuerlöschcorps werden alle jene Corpssmitglieder, die mit der Einzahlung ihrer Beitragsgebühren noch im Rückstande sind, hiezu aufgefordert, dieselben bis zum 30. Juni 1874 umso gewisser einzuzahlen, da im entgegengesetzten Falle solche Mitglieder, die mit mehreren, vierteljährig zu leistenden Beitragsgebühren im Rückstande sind, im Sinne des §. 14 der Statuten von den Wohlthaten des Corps, als: Verabfolgung von Unterstützungsbeträgen und bei eintretendem Todesfall von der Ausfolgung des Beitrages zu den Begräbniskosten, ausgeschlossen werden.

Aus der am 10. Mai 1874 abgehaltenen Ausschußsitzung.

Josef Dengl, Stefan Duszel, Corpsscommandant, Secretär.

**Volkswirtschafts- und Handels-Richtung.**

**Telegrafische Berichte über den Witterungsverlauf.**

Vom 23. Mai.

Dedenburg. Heute zweistündiger schwächerer warmer Regen.

Szolnok. Heute von 1—7 Uhr 30 Min. Nachmittags schwächerer Regen.

Kecskemét. Ungefähr einstündiger schwächerer Regen.

Kalocsa. Sechstündiger warmer Regen.

Rikinda. Heute achtestündiger schwächerer warmer Regen mit kurzen Unterbrechungen.

Großwardein. Fünfstündiger schwächerer Regen.

Temesvár. Vierstündiger schwächerer Regen.

Déva. Vierstündiger stärkerer Regen.

Vom 24. Mai.

Kaab. Heute einstündiger stärkerer Regen.

Dedenburg. Vor Tagesanbruch zweistündiger schwächerer Regen, seitdem trüb, zeitweise Sprühregen.

Szatmár. Zweistündiger stärkerer Regen.

Erlau. Bis 1 Uhr Mitternachts anhaltender stärkerer Regen.

Esaba. Von gestern Mittags 12 bis Nachts 11 Uhr schwächerer Regen.

Debreczin. Die ganze Nacht hindurch stärkerer Regen.

Kronstadt. Zweistündiger Regen.

M. V. S. A. r. h. Gestern achtestündiger schwächerer Regen.

Herm... Regen. Carl... bis Mittern... schwächerer... Klauf...

B... schwächerer... herer Regen. Gra... herer Regen, Kaab...

Regen. Al... gen, Himmel... warten. De... stärkerer... Tem... Zomb...

Regen. Pa... her Regen. Pa... stündiger... Szig... ausgiebiger... Sze... ger schwächer, Kalo...

Regen. Gro... terer Regen. Kro... her m... Regen. Sch...

Arad, Preie. Wien... Situation des... woche eine... Stand der... daß die le... sonder auch... Spitzen der... gattung st... Getreidege... risten am... Im Int... nehmlich für... Kiböl ist w... als am Sam... tember-Dec... leum geschä... Schmalz wi... halten.

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... darunter wa... 575 Frisch... bis 33. Mi... fl. 22—27... fl. 37<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—3... pro Centner... ware ist fe... markt: Sch... daß Prima...

Paris... Zutrieb erg... Schafe, dar... Der b... Geschäftsd... im Preise z... bis 400 R... für Schafe... Die gestrig... Die Zufuhr... darunter 4... 1 Franc bi... Kalbfleisch, 20 Centime... logramm 1... 125.388 P... Franc bis... Wien...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

Wien... Der heutige... einem Zutrie... hauffirten di... um 50 bis... für galizisch... fl. 33.50, fi... fl. 34 pr. C... sind wegen... triebe jedoch...

**Hermanstadt.** 7stündiger schwächerer Regen.  
**Carlsburg.** Von gestern Vormittags 10 bis Mitternachts 1 Uhr abwechselnd stärkerer und schwächerer Regen.  
**Klausenburg.** Vierstündiger stiller Regen. Vom 25. Mai.  
**Bismarath.** Morgens zweistündiger schwächerer Regen.  
**Altsohl.** Heute Nachts mehrstündiger schwächerer Regen.  
**Graa.** 14stündiger bald stärkerer bald schwächerer Regen, Wetter trüb, noch Regen zu erwarten.  
**Kaab.** Heute Nachts mehrstündiger stärkerer Regen.  
**Alba.** In vergangener Nacht schwächerer Regen, Himmel noch immer bewölkt, Regen noch zu erwarten.  
**Edenburg.** Gestern Abends 2stündiger stärkerer Regen, fortwährend bewölkt.  
**Temesvár.** Von 12 bis 12 Uhr Plagregen.  
**Zombor.** Von Abends 7 bis 9 Uhr stärkerer Regen.  
**Pancsova.** Vorgestern neunstündiger schwächerer Regen.  
**Pápa.** Gestern Abends und heute Früh achtstündiger Regen.  
**Szigetvár.** Vorige Nacht mehrstündiger ausgiebiger Regen.  
**Szeghád.** Gestern Nachmittags zweistündiger schwacher, Nachts stärkerer Regen.  
**Ralocsa.** Siebenstündiger schwacher warmer Regen.  
**Groß-Becskerek.** Siebenstündiger stärkerer Regen.  
**Kronstadt.** Zweistündiger schwächerer Regen.  
**Hermanstadt.** Zwölfstündiger stärkerer Regen.  
**Schäßburg.** Zweistündiger stärkerer Regen.

**Arad, 27. Mai.** Spiritus unverändert im Preise.

**Wiener Waarenbörse vom 26. Mai.** In der Situation des Geschäftes ist seit Schluß der Vorwoche eine Veränderung nicht eingetreten. Ueber den Stand der Saaten berichtet man aus Norddeutschland, daß die letzten Nachtfröste nicht nur den Rapsfeldern, sondern auch dem Roggen geschadet haben und die Spizen der eben aufschießenden Aehren dieser Fruchtgattung stellenweise erfroren sollen. Die Tendenz des Getreidegeschäftes war zumeist in Folge dieser Nachrichten am Ende der Woche eine sehr feste.

Im Inlande erhält sich für effective Waare, vornehmlich für Roggen, die bisherige feste Tendenz. — Rüböl ist wohl in fester Stimmung, aber nicht theurer als am Samstag. Mai-Öl notirt fl. 19.75, für September-December ist fl. 21 zu bedingen. — Petroleum geschäftslos. — Zucker fest, Nachfrage besser. — Schmalz wird auf unverändert festen Preisen gehalten.

**Wien, 26. Mai. (Centralviehmarkt.)** Der heutige Verkehr in St. Marx wickelte sich bei einem Zutrieb von 3231 Mastochsen lebhaft ab und hauffierten die Preise, namentlich für gute Qualitäten, um 50 bis 75 kr. per Etr. Die Preise variirten für galizische Mastochsen von fl. 30.50 bis höchstens fl. 33.50, für ungarische und deutsche von fl. 31 bis fl. 34 pr. Etr Schlachtgewicht. Circa 150 Mastochsen sind wegen Verkehrshörung noch unterwegs, im Auftriebe jedoch bereits mitgezählt.

**Wien, 26. Mai. (Vorstenviehmarkt.)** Der heutige Zutrieb in St. Marx ergab 2356 Schweine; darunter waren 1034 Prima, 747 Mittelqualität und 575 Frischlinge. Prima, sehr gesucht, erreichten fl. 31 bis 33, Mittelwaare fl. 29—30, und Frischlinge von fl. 22—27 pro 100 Pfund lebenden Gewichtes. Speck fl. 37 1/2—38. Amerikanisches Schmalz fl. 35, 36 pro Centner. Umsatz, jedoch unbedeutend, in Stadtwaare ist kein Schluß zu notiren. — Schlachtviehmarkt: Schluß flau, Preise im steten Zurückgehen, so daß Prima kaum fl. 33 erreichen.

**Paris, (La Bilette), 22. Mai** Der heutige Zutrieb ergab 2998 Stück Hornvieh und 15,272 Stück Schafe, darunter 1066 Stück von Oesterreich. Der bedeutende Zutrieb bewirkte einen flauen Geschäftsverkehr, und gingen fast alle Viehgattungen im Preise zurück, wir notiren für Schlachtvieh 225 bis 400 Kilogramm, per Stück von 56 bis 87 Frs. für Schafe von 78 1/2 bis 90 Frs. per 50 Kilogramm. Die gestrige Fleischzufuhr ergab 147,804 Zollcentner. Die Zufuhr vom 9. bis 22. d. M. 1,576,266 Pfd., darunter 465,190 Pfund Rindfleisch, per Kilogramm 1 Franc bis 1 Franc 96 Centimes, 705,338 Pfund Kalbfleisch, per Kilogramm 90 Centimes bis 2 Franc 20 Centimes, 279,800 Pfund Hammelfleisch per Kilogramm 1 Franc bis 2 Franc 46 Centimes, und 125,388 Pfund Schweinefleisch, per Kilogramm 1 Franc bis 1 Franc 70 Centimes.

**Wiener Börse vom 26. Mai.** Die heutige

Vorbörse begann in ziemlich fester Haltung, im Verlaufe ermattete die Stimmung in Folge des Rückganges der Unionbank-Actien.

Creditactien wichen von 224.25—223.75, Anglobank-Actien 131.25—129.75, Ottomanische Banfactien von 78.50—76, Unionbank-Actien von 100—95, Francobank-Actien von 30—29, Ungarische Creditbank wurden zu 148 umgesetzt.

Unter den Industrie-Effecten notirten Allgemeine Baubank 48 nach 50.50, Anglo-Baubank 54.75 nach 56.25, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.75 nach 18, Bauverein 28.50 nach 29.50, Eisenbahn-Baugesellschaft 62.75 und 62.

Vombarden hielten sich bei 139.50, Staatsbahn-Actien bei 319.50, Carl Ludwig-Bahn bei 246.50.

Um 11 Uhr notirten: Creditactien 223.25, Anglobank 129.75, Unionbank 95.25, Francobank 29, Vereinsbank 10, Ungarische Creditbank 148.50, Ottomanische Bank 76.50, Vombarden 139.25, Staatsbahn 319.25, Allgemeine Baubank 48.75, Anglo-Baubank 54.50, Bauverein 28.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 17, Eisenbahn-Baugesellschaft 62, Türken-Loie 51.75.

Die Börse selbst verkehrte ebenfalls in lustloser Stimmung bei sehr beschränktem Verkehr.

Lebhaften Umsatz fanden nur Unionbank-Actien ohne sich indeß wesentlich zu verändern. Handelsbank-Actien ermatteten bis 64. Von Baubanken ermäßigten sich Allgemeine Baubank bis 48, Bauverein bis 28.40.

Zur Erklärungszeit um 1/2 1 Uhr notirten: Creditactien 223.50, Anglobank 129.75, Unionbank 95.25, Francobank 28.50, Ottomanische Bank 74, Vereinsbank 10, Allgemeine Baubank 48.25, Anglo-Baubank 54.50, Brigittenauer 14.75, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.50, Wechsel-Baubank 14, Napoleonsd'or 8.93 1/2.

In der zweiten Börsenhälfte kam keine nennenswerthe Veränderung vor.

Creditactien hielten sich bei 223, Anglobank-Actien bei 130, Oesterreichische allg. Bank bei 46, Austro-türkische-Bank bei 14, Ottomanische Bank-Actien erholten sich bis 75.75.

Baupapiere machten unwesentliche Cursschwankungen, Tramway reagirten bis 130.

(Schluß der Börse.) Um 1 Uhr 30 Minuten: Creditactien 223, Anglobank 130.—, Unionbank 95.50, Francobank 28.50, Vereinsbank 10, Handelsbank 63.50, Allgemeine Baubank 48.50, Anglo-Baubank 54.75, Bauverein 28.60, Union-Baubank 36.50, Union-Baumaterialien-Gesellschaft 13.50, Parcellirungs- und Baugesellschaft 16.75, Niederösterreichische Bauverein 19.50, Wechsel-Baubank 14, Militär-Baubank 39, Realitäten-Verkehr 5.75, Tramway 130, Napoleonsd'or 8.93 1/2. Ziemlich matt.

\* (Verlosung.) Freiburger 15 Frs. Loie. Ziehung am 15. Mai. Auszahlung am 15. August. Hauptpreise: S. 3625 Nr. 29 zu 25,000 Fr. S. 3443 Nr. 37 zu 2000 Fr. S. 3443 Nr. 44 zu 1000 Fr. S. 376 Nr. 49, S. 513 Nr. 36, S. 869 Nr. 45, S. 2616 Nr. 50, S. 3946 Nr. 25, S. 4924 Nr. 20 zu 250 Fr. S. 376 Nr. 35, S. 657 Nr. 17, 45, S. 721 Nr. 22, S. 1031 Nr. 22, S. 1757 Nr. 19, S. 2402 Nr. 37, Serie 2584 Nr. 49, S. 2629 Nr. 6, 25, S. 2684 Nr. 45, S. 3915 Nr. 13, S. 5504 Nr. 50, S. 6112 Nr. 24, S. 6781 Nr. 48, S. 7924 Nr. 19 zu 125 Fr.

**Telegramm der Arader Lloyd-Gesellschaft.**

**Buda-Pest, 27. Mai.** (Getreidegeschäft.) Prompter Weizen unverändert matt. Frühjahrshafser fl. 2.76—78. Nehmers Wahl fl. 2.80—81. Mais fl. 4.60—62. Herbst-Weizen fl. 6.62—65, Hafser fl. 1.92—94.

**Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 27. Mai 1874.**

5% Metalliques	69.15
% Metalliques mit Mai- und Novemberzinsen	—
% National-Anlehen	74.20
1860er Staats-Anlehen	106.25
anfactien	981.—
Creditactien	220.—
London	111.60
Silber	105.60
R. t. Münz Ducaten	—
Napoleonsd'or	8.95 1/2

**Stimmen aus dem Publicum.\*)**

Geehrter Herr Redacteur!  
 In Ihrem geschätzten Blatte Nr. 118 vom 24. Mai dieses Jahres ist zwischen den Tagesneuigkeiten ein kurzer Artikel, nach welchem ein röm. kath. Pfar-

\* Für Form und Inhalt der unter dieser Rubrik enthaltenen Aufsätze übernimmt die Redaction keinerlei Verantwoortlichkeit.

rer in der Nähe von Arad, die Schankgerechtigkeit gepachtet habe, dieses beruht auf Thatsache.

Da jedoch in der Nähe Arads mehrere röm. kath. Pfarren sind, so erscheint es Nothwendig, um Irrthum und Unrichtigkeiten zu vermeiden. — Besonders den Weinhändler Weinproducenten, und Inhaber von Spiritusfabriken, — zu wissen, das bezüglich der Schankgerechtigkeitspächter Sr. Hochwürden der Herr Pfarre zu Neu Panat Bohan Muskalay ist.

Herr Redacteur erlaubten sich gleichzeitig, den Herrn Pfarre, als einen gegen die Gemeindefchulen donnerndem Ultramontanen vorzustellen, welcher Ansicht, da sie auf Irrthum beruht, ich auch berichtigen will. Er fragliche Hochwürden ist im Gegentheil, ein unicum, in Angelegenheiten kirchlicher Reformen, er ist vielmehr Weltmann, als man ihn Ultramontan nennen könnte, ist nicht Beweis dessen, auch die Pachtnahme, der Schankgerechtigkeit? Im Gegentheil, hat der Herr Pfarre sich abermahls eine Beschäftigung gefunden, welche ihm in der Zukunft, einen triftigen Grund bietet, auch die 2. Schulklassen Kinder, wegen Mangel an Zeit, vom Religions Unterrichte zu entheben, und auch wie heuer die eine, künftighen, auch die 2. Klasse Schulkinder von der Ehrenbeichte, zu befreien.

Nun werden Sie einsehen, Geehrter Herr Redacteur daß Sie unbillig gehandelt, und eben Demjenigen anerkoren haben, der von Stufe zu Stufe die — selbst in weltlich katholischen Kreisen verworfene Religionslehre und Ehrenbeichte schon — zwar nur in der einen Schulklassen — in diesem Jahre de facto nicht vollzogen hat, den trotz in der Kirche gemachter Aemtllicher Aufforderung, des eher ultramontanen Schullehrers Schill hat er mit Muth, Energie, und Tapferkeit eines Daemons, die Weichte der Kinder dennoch nicht vorgenommen, und mit dem einzigen donnernden Worte zurück! Die Kinder gleichzeitig — gepeist. —

Endlich Er kan doch nicht auch öffentlich, auf der Kanzel, seinen Reformbestrebungen freien Lauf geben, bis seine liberal reformatorische in der Jugend förmerweise gesähten Lehren kaimen.

Nun fürchte ich schon langweilig geworden zu sein, und muß um Entschuldigung bitten das ich Ihre, und die Geduld, der geehrten Lesern, so lange in Anspruch genommen habe, jedoch meine Gerechtigkeitsliebe sagt mir

„Jedem das seinige“

(O. \*)

\*) Dem Original in Worten und Sylbe genau nachgedruckt. Anmerkung des Lesers.

**Bestschießen vom 24. Mai.**

Nagel	Bierer	Dreier	Zweier	Einser
Vimbeck Johann	1	—	1	3
Franz Carl	1	—	—	2
Weitner Josef	—	2	3	3
Schindelacz Rudolf	—	1	4	8
Torbicza Johann	—	1	3	2
Wally Mathias	—	—	8	7
Naray Imre	—	—	3	6
Blau Bernat	—	—	3	1
Martulek Eduard	—	—	2	1
Monti Anton	—	—	1	2
Hoffmann József	—	—	1	—
Pavitsits Anton	—	—	1	1
Kristórhj Lehel	—	—	—	5

**Bestschießen vom 25. Mai.**

Nagel	Bierer	Dreier	Zweier	Einser
Kristórhj Lehel	1	—	2	6
Naray Imre	—	1	5	11
Müller József	—	1	2	4
Schindelacz Rudolf	—	1	1	5
Mittel Adalbert	—	1	1	1
Pavitsits Anton	—	1	1	2
Monti Anton	—	—	4	1
Priegl Georg	—	—	3	7
Schilovskij Peter	—	—	3	2
Blau Bernat	—	—	2	1
Wally Mathias	—	—	1	4
Formáshy Johann	—	—	1	2
Franz Carl	—	—	1	1
Rozmanith Alois	—	—	—	3

**Cirque Italiano Sidoli.**

Heute Donnerstag den 28. Mai  
**grosse**

**Vorstellung**

der höheren Reikunst, Pferdedressur, Seiltanz, Gymnastik und Pantomimen.  
 Cassa-Eröffnung 7 Uhr. — Anfang 8 Uhr.  
 Alles Nähere besagen die Tageszettel.

Notirungen der Pester Börse vom 26. Mai 1874.

Table with columns for 'Geld' and 'Waare' listing various securities and commodities like 'Ung. Eisenb.-Anl. à 100 fl.', 'Ungar. Prämien-Anlehen', 'Grundrenten-Obl.-Ungar.', etc.

Table listing 'Lederfabrik I. ungar.', 'Salgó-Tarjaner', 'Tunnel-Actien', and 'Pfandbriefe' with 'Geld' and 'Waare' columns.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 23. Mai.

Table listing 'Allgemeine Staatsschuld.', 'Grundentlast.-Obligationen.', 'Oeffentliche Anlehen.', and 'Bank-Actien' with 'Geld' and 'Waare' columns.

Table listing 'Commercial Wr., 80 fl. E.', 'Franco-österr. B. 80 fl. E.', 'Franco-ungar. B. 80 fl. E.', etc.

Actien von Transportunternehmungen.

Table listing various railway and transport companies like 'Albrecht-Bahn', 'Alföld-Fiumaner Bahn', 'Böhmische Nordbahn', etc.

Table listing 'Lose' (loose securities) with 'Geld' and 'Waare' columns.

Devisen.

Table listing exchange rates for various locations like 'Amsterdam', 'Augsburg', 'Berlin', 'Brüssel', etc.

Aus der vornehmen Gesellschaft.

Erzählung von J. Krüger.

Erstes Capitel.

Das Vermächtniß eines Sterbenden.

(Fortsetzung.)

Die beiden Männer begrüßten sich mit der alten Herzlichkeit, und doch konnten sie des Wiedersehens nicht froh werden. Baron von Lieben sah auf den ersten Blick, daß die Tage seines liebsten Freundes gezählt waren und der Graf bemerkte, daß die lange Einsamkeit auf seinem Gute bei Lieben den Hang zur Melancholie noch vermehrt hatte.

Der vierzigjährige Mann ließ es sich nicht im Traume einfallen, daß der Graf ihm seine Tochter, die in seinen Augen ja noch ein halbes Kind war, zur Gattin bestimmt habe. „Du irrst, mein Freund. Der Gatte ist schon gewählt,“ sagte der Graf.

sie von ganzem Herzen auf meinen Vorschlag eingegangen. Ach, theurer Freund, schlage dem Kranken, dem Sterbenden die Bitte, über das Wohl seines Kindes zu wachen, nicht ab, wenn es Dir möglich, die Liebe zu erwidern, die Bertha Dir entgegenbringt. Es ist das letzte, das höchste Opfer Deiner langjährigen Freundschaft. Mein Herz würde bluten, würdest Du es mir verweigern.

Die von gesprochenen Worten die Hand zum tiefen ihn raffe Er sah lichen Wuchs Kleid gehüllt, die tadellos ge Freund hatte mit der schön Das Jahr, in ihre Jungfräulichkeit erhob dem Gaste streckte. Dieser scheidend. Dem beg im Verlaufe standesmäßige offeriert word seiner Nähe tern geeigneten Er hatte abgelehnt. W seinem Gedäch fest bei ihm zu können. Aber w selbst in der rafter, wenn Lieblichkeit vor Wünsche eines wird? Hier that jeder Widerst Vernunft beug Als der Baron Mädchens ja einem Kuß an der Entschluß diesem engel Leben aufzuer Bertha h stets ernst ge Ernst aus sei darf gesagt w dadurch gewan Er bliekt ihm zu. Diese i mich lieben, nahe.“ Der fran „Ich dar mit meinem „Sa, me nicht ohne da pulsirte. Er b nicht einmal holde Geschöp selb vor Bert Der hoc Bertha e „Erinner Abende.“ sagt Dich zu seine ich ihm erthei Das jum auf den Geni wo sein Gei Roth angenom Jahr jünger Cavalieren, aufblühenden halten zu kön ihr so heißgel innig wünscht zu dem Bar mengenommen Antwort. „Sage daß ich mich fühle, sondern zustimmt. Wi Dinge durch's Liebe zu einer mag er mich mich zu klage Sie hatt spröden, ab schloß Lieben, Er nähte Kind mit ein Brust legte, dende Liebe g Diese sti gethan. Die

Die von einer zarten weiblichen Stimme ausgesprochenen Worte: „Si wollen Sie mir denn nicht die Hand zum Gruße bieten, lieber Herr Baron?“ ließen ihn rasch aufblicken.

Er sah Bertha vor sich, den schönen jungfräulichen Wuchs in ein blaues, enganschließendes seidenes Kleid gehüllt, das den schneigen schlanken Hals und die tadellos geformten Arme bloß ließ. In sein alter Freund hatte nicht zu viel gesagt, als er seine Tochter mit der schönsten Rose des Frühlings verglichen. Das Jahr, in dem der Baron sie nicht gesehen, hatte ihre Jungfräulichkeit voll entwickelt. Ein strahlendes Lächeln erhob noch die Schönheit ihrer Züge, als sie dem Gaste ihres Vaters die kleine Hand entgegenstreckte.

Dieser Moment wurde für den Baron entscheidend.

Dem begüterten und hochgeachteten Manne waren im Verlaufe der letzten zehn Jahre mehr als eine standesmäßige und seines Charakters würdige Partie offerirt worden. Namentlich war das von den in seiner Nähe lebenden, reich mit heirathsfähigen Töchtern gesegneten Gutsbesitzern geschehen.

Er hatte jede Verbindung ruhig, doch entschieden abgelehnt. Was ihm die Wirklichkeit geraubt, war seinem Gedächtnisse nicht entschwunden und es schien fest bei ihm zu stehen, er würde niemals wieder lieben können.

Aber was sind Vorsätze, was sind Entschlüsse selbst in der Brust eines Mannes von festem Charakter, wenn die Versuchung in so unaussprechlicher Lieblichkeit vor ihn tritt und diese noch von dem Wunsche eines theuren, sterbenden Freundes verstärkt wird?

Hier that sie das mit einer Gewalt, gegen die jeder Widerstand vergeblich war. Die ernste Matrone Vernunft beugte sich unter die Macht des Gefühls. Als der Baron die ihm dargebotene Hand des jungen Mädchens faßte und sie nach alter Gewohnheit mit einem Kuß auf die reine Stirn begrüßte, da schnellte der Entschluß in ihm empor, in der Verbindung mit diesem engelgleichen Wesen sich ein neues, schöneres Leben aufzubauen, als er bis jetzt geführt hatte.

Bertha hatte den Freund ihres Vaters früher nur stets ernst gesehen. Ihr Lächeln, hatte dies Mal den Ernst aus seinem Antlitze hinweggezaubert, und es darf gesagt werden werden, daß dessen edle Züge eher dadurch gewannen als verloren.

Er blickte auf seinen alten Freund und nickte ihm zu.

Diese stumme Geberde sagte: „Kann Bertha mich lieben, so ist Dein Wunsch der Erfüllung nahe.“

Der franke Mann verstand ihn. „Ich darf also in Deiner Gegenwart offen mit meinem Kinde sprechen?“ fragte er.

„Ja, mein Freund,“ erwiderte der Baron, doch nicht ohne daß sein Herz schneller als gewöhnlich pulsrte. Er befaß die Gewißheit ihrer Zuneigung noch nicht einmal und fürchtete schon die Möglichkeit, das holde Geschöpf zu verlieren, trotzdem, was Graf Sternfeld vor Bertha's Erscheinen mit ihm gesprochen.

Der hocherfreute Vater winkte seinem Kinde.

Bertha eilte zu ihm. „Erinnere Dich unserer Unterhaltung am gestrigen Abende,“ sagte er sanft. „Mein wackerer Freund hat Dich zu seiner Gattin erwähnt. Welche Antwort soll ich ihm ertheilen?“

Das junge Mädchen richtete ihre dunklen Augen auf den genannten Freund. In diesem Augenblicke, wo sein Gesicht vor innerer Erregung ein lebhaftes Roth angenommen, schien der stattliche Mann um zehn Jahr jünger geworden zu sein und mit all' den jungen Cavalieren, die auf Bällen und in Assemblée ihrer aufblühenden Schönheit gehuldigt, den Vergleich auszuhalten zu können. Dazu der bittende Blick des von ihr so heißgeliebten Vaters, der diese Verbindung so innig wünschte, und die kindliche Zuneigung, die längst zu dem Baron in ihr wohnte, das Alles zusammen genommen entlockte ihren Lippen die schnelle Antwort.

„Sage Deinem Freunde, mein theurer Vater, daß ich mich durch seinen Antrag nicht nur hochgeehrt fühle, sondern daß auch mein Herz demselben freudig zustimmt. Will er es wagen, mit mit jungem, unreifen Dinge durch's Leben zu gehen und mich mit Nachsicht und Liebe zu einer würdigen Gattin für sich bilden, so mag er mich hinnehmen. Ich denke, er soll nicht über mich zu klagen haben.“

Sie hatte diese Worte leise und erröthend gesprochen, aber aus dem Tone, der sie durchzitterte, schloß Lieben, daß sie aus ihrem Herzen kamen.

Er näherte sich ihr und dem Freunde, der sein Kind mit einem schwachen Ausruf der Freude an seine Brust legte, und diesen, wie er glaubte, durch nie endende Liebe geschlossenen Bund segnete.

Diese stille Feierlichkeit der Verlobung war abgethan. Die öffentliche sollte nach dem Wunsche

Sternfeld's schon in den nächsten Tagen und wenige Wochen später die Hochzeit stattfinden. Hatten ihm doch während dieser Gefühlszene neue heftige Schmerzen in seiner Brust gemahnt, daß er sich beeilen müßte, wolle er der Einsegnung des ihm so theuren Paares durch die Kirche noch lebend bewohnen.

Kurz darauf saßen Bertha und von Lieben Hand in Hand dem Vater gegenüber. Der ernste und für gewöhnlich so schweigsame Mann war mit einem Male ganz beredt geworden. Die neue Liebe hatte ihm die Zunge gelöst. Er erzählte seiner ihm aufmerksam zuhorchenden Braut von der schönen Lage seines Gutes und dem zwar nur einfachen, doch keineswegs reizlosen Leben in der frischen, freien Natur. Er schilderte lebhaft die Genüsse, welche die milden Jahreszeiten dem fühlenden und denkenden Menschen auf dem Lande zu gewähren vermögen und wußte in seiner Beschreibung des Landlebens selbst der schneebedeckten und im Frost erstarrten Erde einen gewissen Reiz zu verleihen.

Bertha erklärte sich mit Vergnügen bereit, Frühling und Sommer auf dem Gute zu verweilen, unter der Voraussetzung, ihr Vater würde ihnen zur Wiederherstellung und Kräftigung seiner Gesundheit dahin folgen. Noch immer kam ihr nicht die Ahnung, wie schlimm es mit seinem Brustleiden stand. Aber über den Aufenthalt im Winter dachte sie anders als ihr Bräutigam, wie lebendig er ihr auch die Schlittenpartien am Tage und das trauliche Heim in seinem Herrenhause am Abende vorgemalt hatte.

Dem Bräutigam liebevoll umfassend, lehnte sie den Kopf an seine Brust und blickte zärtlich zu ihm auf.

„In dieser Stunde, wo die Hand des Vaters uns für ewig vereint hat,“ sagte sie, „werden Sie mir die erste Bitte nicht abschlagen. Ist doch die Gewährung nicht schwer.“

Der Baron fuhr mit der Hand über ihr dunkles glänzendes Haar.

„Wie könnte ich das?“ erwiderte er. „Doch worin besteht diese Bitte?“

„Daß wir nur den Sommer auf Ihrem Gute zubringen, mit dem Beginne der rauhen Jahreszeit aber wieder nach der Residenz ziehen. Ich würde draußen ja so Vieles vermissen, woran mein Herz hängt, die schönen Bälle, die Abendgesellschaften, die Concerte, das Theater, den bunten reichen Wechsel der Vergnügungen, der allein in der großen Stadt zu finden. Ich glaube, ich würde mich draußen zu Tode langweilen und vor Sehnsucht krank werden. Bitte, lieber Bräutigam, verleben wir den Winter in der Residenz!“

Jeder im Jünglingsalter stehende Liebhaber hätte solcher Bitte wohl nicht widerstehen können. Der ernste Mann, wie innig er der holden kindlichen Braut auch zugethan, glaubte sie ihr verweigern zu müssen. Seine Vernunft sagte ihm, daß er in seinen Bahren an der Seite einer so jungen und schönen Gattin in der Residenz, wo die Medisance vor Allem in der vornehmen Gesellschaft ihren Wohnsitz aufgeschlagen, in gesellschaftlichen Kreisen keine beneidenswerthe Rolle spielen werde, und daß seiner Ehe hier früher oder später Gefahren drohen könnten, die sich jetzt zwar nur in schwachen Umrissen seinem inneren Auge zeigten, denen aber vorgebeugt werden müsse. Außerdem hatte er sich so ganz von dem rauschenden Leben in der Residenz entwöhnt und war in seiner Art und Weise, allein zu sein, den vornehmen Circeln so fremd geworden, daß er mit Gewißheit darauf zählen konnte, der Winteraufenthalt in der Stadt würde seine Stimmung auf längere Zeit verbittern.

Nach kurzem Nachdenken schlug er die Bitte der schönen Braut sanft, aber bestimmt ab, versprach ihr aber dagegen, er sei ihr zu Liebe willigt, die benachbarten Gutsbesitzer mit ihren Frauen und Töchtern so oft wie möglich einzuladen, wo dann, wenn auch nur in kleineren Kreisen als in der Hauptstadt, ihre Tanz- und Gesangeslust genugsam Befriedigung werden sollte. Er schloß mit dem Worten:

„Ich bin zu alt, theuere Bertha, um ohne Seelenqual von meinem gewohnten Leben wieder abzuweichen. Deiner Jugend wird das leichter werden. Der starre Fels läßt sich nicht in andere Formen bringen, wohl aber das weiche Wachs. Wenn Du aus wahrer Neigung meine Gattin wirst, so überlaß' es mir, das Glück Deiner Zukunft zu begründen.“

Die Lippe des jungen Mädchens verzog sich zu einem leichten Schmunzeln. Aber der bittende Blick ihres Vaters verschleuchte schnell wieder diesen Ausdruck des Mißmuths, der dazu geeignet war, die Betrübnis des wackern Barons zu erregen. Sie zwang sich zu lächeln und versicherte, daß sie sich Allem fügen werde, was ihr hochverständiger Gatte für ihre Zukunft anzuordnen beliebe.

Die öffentliche Verlobung des genannten Paares und dessen Hochzeit folgten nun schnell auf einander. Aber fast so schnell wie die Nacht dem Tage eilte die Trauer hinter den Freudenfesten her. Zwei Tage nach

der Trauung, die Graf Sternfeld, dessen körperliche Schwäche die Aerzte durch künstliche Mittel für eine kurze Zeit beseitigt, selbst beigewohnt, schloß derselbe für immer die Augen Weinend knieten die Neuvermählten an seinem Lager. Seine letzten Worte waren an Lieben gerichtet.

„Ich sterbe ruhig,“ lauteten sie, „denn Du wirst das Vermächtniß des Sterbenden wie Deine eigene Ehre beschützen und bewahren, und mein theures Kind wird an Deiner Hand eben so friedevoll durch's Leben wandeln, wie ihre selige Mutter es an der meinen that.“

Nach der feierlichen Beisetzung des Grafen von Sternfeld in der auf dem großen Friedhof der Residenz befindlichen Familiengruft, wo auch dessen Gemahlin ruhte, blieben die Gatten nur noch einige Tage dort. Unter heißen Thränen trennte Bertha sich von der Ruhstätte ihres geliebten Vaters, der Baron mit kaum minder tiefem, aber stummem Schmerze. Dann trug der Reisewagen des Barons zwei in Trauer gekleidete Gestalten nach dem Gute hinaus.

Zweites Capitel.

Die Verschwörung.

Drei Jahre nach den im ersten Capitel erzählten Begebenheiten waren ein halbes Duzend junger Cavaliers, den höchsten Kreisen des Adels in der Residenz angehörend, in einer eleganten Conditorci an einem Nachmittage des Monats März versammelt.

Um einen runden Tisch sitzend, schlürften die Heeren ihren gewohnten Mokka und bliesen den Dampf wohlriechender Havannacigarren einander in's Gesicht.

Wie gewöhnlich in solchen lustigen Kreisen, drehte sich die Unterhaltung um Theater, Concerte, Mémöiren und um die Bälle, welche in letzter Zeit in den aristokratischen Familien der Hauptstadt stattgefunden.

Die Mehrzahl der jungen Leute schien rosenfarbener Laune zu sein.

Dieser und Jener erzählte von dem, was auf diesen Bällen sein Interesse am Meisten in Anspruch genommen. Der Eine ergoß den vollen Strom seines Lobes über irgend eine jugendliche, schöne Dame, mit welcher er sich am Meisten in den von rauschender Musik begleiteten Walzern und andern Tänzen gedreht. Andere die weniger tanzlustig waren, medisirten nach Kräften über diejenigen Damen, die, obgleich ihre Blüthe schon längst verwelkt, doch noch auf jedem Balle erschienen, nach allen Seiten ihre Blicke sehnsüchtig nach Tänzern umherschweiften ließen und doch gewöhnlich sitzen blieben.

Dies zum Theil recht fade und geistlose Geplauder wurde zuweilen von lautem Gelächter unterbrochen, wenn von einem der theils dem Civil- theils dem Militärstande angehörenden Herren irgend eine pikante Anekdote aus dem Salonleben aufgetischt wurde.

Nur einer der Cavaliers, ein junger Mann von höchstens zweiundzwanzig Jahren, der Sohn eines kürzlich in ziemlich ärmlichen Verhältnissen gestorbenen Freiherrn von Gernsdorf, saß schweigend unter der lärmenden Gruppe, sah vor sich nieder und kaute an dem letzten Reste seiner Cigarre, deren Feuer schon erloschen war.

Graf von Waldau, ein junger Husarenofficier, beachtete die sichtbare Niedergeschlagenheit des jungen Gernsdorf zuerst.

Ihm zunächst sitzend, schlug er ihn mit der Hand auf die Schulter.

„Was Teufel, Arthur, hast Du heute nur?“ rief er lachend. „Noch vor einer Woche, als Du in unserm Hause die Gesellschaft durch Deine herrliche Tenorsstimme und den prächtigen Vortrag der Laminaria aus Mozarts „Zauberflöte“ in Entzücken versetzttest, warst Du die Lebenslust selbst und nun bist Du mit einem Male zum Kopfhänger, zum Myxanthropen geworden. Heraus damit. Wer hat die Vermuthstropfen in Dein mit dem goldenen Wein der Fröhlichkeit gefülltes Herz gegossen, daß Du Dich unter uns wie ein Mucker gerirst? Du weißt, Du bist uns ein geschätzter Kamerad. Hast Du Schulden gemacht, die Dich Drücken? Meine Börse, ist die Summe nicht zu hoch, steht Dir offen. Du kannst mir das Geld wieder zurückzahlen, wenn Du einmal bei irgend einem Hoftheater als Prima-Tenor mit einer enormen Wage engagirt sein wirst. Oder hat Dich die Liebe plöglig in Fesseln geschlagen und zwar eine solche, die wie dem Fuchse die reifen Trauben, zu hoch für Dich hängt, um sie jemals erreichen zu können? Beichte, mein Freund, beichte. Schütte Dein gequältes Herz aus. Vielleicht sind wir im Stande, Dir zu helfen.“

(Fortsetzung folgt.)

Für die Redaction verantwortlich Stephan v. Hatos.

Druck der H. Goldscheider'schen Buchdruckerei Hauptgasse im A. J. Steiniger'schen Hause.

Table with 2 columns: Waare, Price. Includes items like 286, 97 25, 106, 119 50, 134, 90 50, 96 80, 27, 16, 159 75, 13, 24 75, 24, 12 50, 31, 16, 23, 14, 107 50, 55, 50 25, 73 75, 21 25, 19 50, 93 80, 93 80, 94, 54 90, 111 85, 45 30, 44 30, 533, 893 50, 1 5 75, 1 4, 1 28, 1 66, 105 99.

Vertical text on the left margin, partially cut off. Includes words like 'Vorichlag', 'dem Kran-', 'wohl sei-', 'Dir mög-', 'entgegen-', 'e Deiner', 'e bluten', 'te die leg-', 'en Man-', 'ende Ant-', 'mals eine', 'um seiner', 'er entragt', 'a war in', 'e, lebhaft-', 'menschen', 'Welch' ein', 'das dem', 'Residenz', 'm folgte', 'auf dem', 'z vertrau-', 'andwirth', 'rdneigung', 'gkeit und', 'en Natur', 'schwarme-', 'und ihm', 'n Mutter', 'für ihre', 'wellt und', 'verbreitet.', 'Dauer', 'm er sich', 'vor sich', 'e zu mir', 'entsprun-', 'nt, nicht', 'amelpas', 'Mädchen-', 'nd wird', 'e Seele', 'n alten', 'anfängen.', 'heil um-', 'olie sein', 'ließen, in', 'h glaube', 'ht täuscht', 'blühende', 'eben, wie', 'Franken', 'zu ver-

# Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde,

heißt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

## geheime Krankheiten

jeder Art

1) Alle Folgen der **Onanie**, als:

**POLLUTIONEN**, Ueberreizung, Samenflüsse, besonders die

# IMPOTENZ

(geschwächte Manneskraft),

2) **Harnröhrenflüsse** (noch so veraltete), **syphilitische Geschwüre der Geschlechtsorgane**, und secundäre **Syphilis** in allen ihren Formen und Verunstaltungen.

3) **Stricturen** (Verengerungen der Harnröhre).

4) Frische und veraltete Schleimflüsse bei Frauen, den sogenannten **weissen Fluss** und die daher rührende

## Unfruchtbarkeit.

5) **Hautausschläge**.

6) Krankheiten der **Harnblase** und Harnbeschwerden aller Art.

Ordinirt täglich: von 11 bis 1 Uhr Mittags, von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, und von 7 bis 8 Uhr Abends.

**Wohnt: PEST (Ungarn) Leopoldstadt, Palatingasse 13, I. Stock, Thür 14.**

**Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet und Medicamente besorgt.**

184-32.48

## Grundverpachtungs-Kundmachung.

Im Arader städtischen Terrain sind 213 Joch und 1023 □ Klaster Acker- und Wiesen-Felder, dann in der Vorstadt Söga ein Meierhof mit 94 Joch und 663 □ Klaster Ackerfeld vom 1. November l. J. an gerechnet auf 3, eventuell auf 6 Jahre zu verpachten.

Ueber die Pachtbedingungen ertheilt Aufschluss der Advocat **Edmund Nachtnébel** in Arad, Schulgasse Nr. 12. (335-2.3)

## Dampf-mühl-Verpachtung.

Laut Bescheid der Gemeinde-Repräsentanz ist die auf 4. Steine gehende Dampf-mühl in dem Marktorthe Csek — Arader Comitath — von der Heißbahn eine halbe Stunde entfernt auf mehrere Jahre im Wege der öffentlichen Licitation zu verpachten, Pachtbedingungen sind bis 15. Juni l. J., beim Notariats Amte zu erkundigen.

Csek, am 15. Mai 1874.

Budiats, Notar.

Michael Niedermayer, Orts-Vorstand.

## A. H. Morgenstein,

Arzt.

beehrt sich hiemit seinen p. t. Patienten und dem hochgeehrten Publicum cum hiemit höflichst anzuzeigen, daß er von seiner Reise bereits zurückgekehrt ist und seine ärztliche Praxis wieder aufgenommen hat.

**Wohnt: Hauptplatz, im Schreyerischen Hause.**

330-3.

## Arverési hirdetmény.

Alólirt hivatal részéről közhírré tétetik, miszerint az alább megnevezett erdőpagonyokban több gazdasági és erdészeti bértárgy, nevezetesen: a lippai, milovai és kladovai pagonybeliek, különösen: radnai, kladovai, milovai, solymosi, hidegkuti, traumai italméresi jogok és a lippai, solymos-milovai kőbányák 1874-ik évi június hó 15-én a lippai erdőhivatali irodában.

A dorgosi pagonybeliek, különösen: a dorgosi és zabalezi italméresi jogok f. é. június hó 18-án.

A sistarovecki pagonybeliek, különösen: a lalasincai, petirsi és kövesdi italméresi jogok f. é. június hó 19-én.

A valyemarei pagonybeliek, különösen: a bakamezői, bulzai, grossi, osztrovi, pozsgai, szelesovai és vörösmári italméresi jogok f. é. június hó 22-én.

A tótváradai pagonybeliek, különösen: a batuezai, govosdai, gyuliczai, pernyesti, tótváradai, szorosági bájai és lupesti italméresi jogok f. é. június hó 23-án.

A berzovai pagonybeliek, különösen: a berzovai, grossi, kapruczai, monorostyiai, dumbrovitzai italméresi jogok f. é. június hó 24-én, az illető pagonyerdések irodájában nyilvános árverés útján bérbe fognak adatni.

A bértárgyak közelebbi megnevezése az erdészekhez menesztett hirdetményekből kivehető, nem különben alólirt hivatalnál is megtekinthetők.

Mindazok, kik az árverésnél részt venni szándékoznak, kötelesek a kiküldési ár 10% bántépénzzel letenni.

Zárt ajánlatok, 50 kros bélyeg és az ajánlott haszonbérnek 10% tevő bántépénzzel ellátva, alólirt hivatalnál, hol az árverési feltételek is megtekinthetők, benyújtandók.

Lippai m. kir. erdőhivatal.

## Verpachtungs-Kundmachung.

Der zur Verlassenschaft des weiland **Adam v. Dezseö** gehörige Gutsantheil in **Silingyia** im Arader Comitath wird vom 1. October l. J. an auf mehrere Jahre in Pacht gegeben werden.

Zu diesem Besitzthum gehören außer der im besten Zustande befindlichen Curie, dann dem hierzu gehörigen großen Garten und der Beamtenwohnung noch:

1) **Ackerfeld**, 2352 Joch, wovon bei 190 Joch noch nicht gänzlich ausgerodet sind.

2) **Das freie Weide- und Eichelmastungsrecht** in 1926 Joch Waldung.

3) **Das Recht zur Ausholzung von 32 Joch Waldung jährlich.**

4) **Das Schankrecht** zu  $\frac{3}{4}$  Theilen.

5) **Das Jagdrecht** auf dem gesammten oben erwähnten Territorium.

6) **Zwei aus 22 Joch** bestehende, im besten Zustande befindliche, mit guten Freyhäusern und allen Requiraten versehene **Weingärten.**

Pachtlustige können die Licitationsbegriiffe entweder bei dem herrschaftlichen Deconomiebeamten in Silingyia oder bei dem gefertigten jederzeit einsehen, gleichzeitig werden alle Bene, die geneigt sind, Pachtofferte einzureichen, ersucht, ihre schriftlichen Offerte, mit Einschluß von 10% der zu offerirten beabsichtigten Summe, bis Ende Juli l. J., entweder an den gefertigten in Pantofa oder aber an Ihre Hochgeborenen Frau **Baronin Michael v. Luzsinszky** in Arad, Ferdinandgasse, eigenes Haus, gefälligst einzusenden.

Pantofa, 22. Mai 1874.

**Josef Nyisztor,**

herrschaftlicher Advocat

938-2-3

21. Tuchlauben, Wien. Wasche-Fabrik des J. J. Kelbl. Wien, Tuchlauben 21.

Die wegen der **Vorzüglichkeit** ihrer Erzeugnisse und wegen ihrer **wirklich soliden** und realen Bedienung **rühmlichst bekannte** und bestrenomirte

**Wasche-Fabrik des J. J. Kelbl, Wien, Tuchlauben 21.**

bietet ihren geehrten Kunden und einem P. T. Publicum eine überraschende Auswahl

in allen möglichen Wäscheforten neuesten Genres, und verkauft oder versendet zu billigt herabgesetzten Fabrikpreisen:

Leinen-Herrenhemden fl. 2, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 10.	Engl. Schirtinghemden (schöner als Feinere) weiß und farbig, fl. 2, 2.50, 3, 3.50.	Feinst gestickte Hemden fl. 4, 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 20.	Oxford-Hemden engl. fl. 3.50, 4, 4.50, 5.	Flanelhemden, beste Qualität, fl. 3.40, 4.50, 5.50, 6.	Leinen Unterhosen, deutsch und franz. Facon, fl. 1, 1.50 fl. 2, 2.50, 3.	Halskrägen, neue Facon, fl. 2, 2.50, 3 Feinen, fl. 5, 6.	Manschetten neue Facon, fl. 4.40, 5, 6 Feinen fl. 8, 9.	Gesundheits-Jacken wollene fl. 2, 3, 4, 5; seid. fl. 6, 7, 8.	Gesundheits-Hosen wollene fl. 3, 4, 5, 6; seid. fl. 6, 7, 8.	Fusssocken und Strümpfe fl. 5, 6, 7, 8, 10 bis fl. 15.	Taschentücher rein Feinen fl. 2.50, 3, 4, 5, 6, 8 bis fl. 12, Wattirt, eleg. Vorbr., fl. 3, 5, 8, 10 bis fl. 16, feinst gefärbt 90 fr., fl. 1, 1.20 bis fl. 3.	Brustsätze in fein Schirting, 10, 75 fr., fl. 1, 1.30, 1.50, in fein Feinen 80 fr., fl. 1, 1.35, 1.50 bis fl. 3, feinst gefärbt fl. 1.50, 2, 3, 4, 5, 6 bis fl. 10.	Leinen Damenhemden, fl. 2, 2.50, 3, elegante Ausbahrung mit Stickerei fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 8.	Damen-Nacht- oder Winterhemden mit langem Kermeln, fl. 4, 5, 6.	Damen-Hosen, Verfall oder Wardent, fl. 1.50, 2, 2.50, 3, 4.	Damen-Corsets, aus Verfall, fl. 1.50, 2, 2.50, 3, mit Stickerei sehr eleg. fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 10, Wardent fl. 2, 2.50, 3.	Damen-Unterröcke, fl. 3, 4, 5, 6 bis fl. 10, Wardent fl. 3, 4.	Damen-Mieder, franz. fl. 3, 4, 5, 6, 7.	Friseur-Mantel, und Morgenröde (Regligées)
--	--	---	---	--	--	--	---	---	--	--	--	---	---	---	---	---	--	---	--

Provinz-Aufträge prompt und billig gegen Cassa oder Nachnahme. Nichtconvenirendes wird anstandslos umgetauscht.

**J. J. KELBL, Wasche-Fabrikant, Wien, Tuchlauben 21.**

Eigene Erzeugung streng solide Bedienung billigste Preise

Mehrere elegante Gassenwohnungen

im I. Stock.

sind im dreistöckigen Hause am Tökölyplatz

ständig zu vergeben.

(74-10)

Pränun

Sanjährlig .  
Halbjährlig .  
Vierteljährig .  
Wit

Sanjährlig .  
Halbjährlig .  
Vierteljährig .

Gegen d

tionelle Blätte

fältiger Cenfu

einheitlichen

wendung wir

Ein einheitlic

Wenn man ei

aufstellen wol

wer Theil der

ihres Wahre

velle nur die

präcisirt, so

ius nur natü

daß der Cen

Summen zur

In der

ordnete Guf

auf, entwebe

zu Dr. Gist

Interpellatio

gen, namhaft

hätten sich f

ischen Delegir

antwortet de

Lage, die No

Fennen und

nicht nennen

Ueber d

Verhandlung

matinij

„Waterland“

richtet, haben

matinische M

matiens an

Das Protoc

licht werden

Die

ganze Reihe

Zwei

Es sind

leben dem bl

als Opfer g

alter und ne

fräßige Mol

sehr sich auc

klärung brü

das immer v

wurzelter M

Geist selbst

Verstand un

nur mit

fättigt werde

stäten erhebe

der Aber

nannten Wi

Schnelligkeit

Um ni

voranschick

Wahn hand

durch d

würthen

durch de

genen C

Krankh

wuth

\*) Aste r

lassunen der

Wiener Med

ie überzeugen

ner sein, die

uch die des